

Das römerzeitliche Brandgräberfeld von Zug-Loreto

Autor(en): **Hintermann, Dorothea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug**

Band (Jahr): **21 (2005)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das römerzeitliche Brandgräberfeld von Zug-Loreto

Dorothea Hintermann

Als im Mai 1931 an der Löberenstrasse 35 in Zug ein erstes römisches Grab entdeckt wurde, war dies ein bedeutender Moment: Erstmals überhaupt waren – abgesehen von Münzen – auf Zuger Kantonsgebiet römische Funde zum Vorschein gekommen. Damit war der Nachweis erbracht, dass der Kanton Zug in römischer Zeit besiedelt war. Trotz ihrer Bedeutung sind Fundmaterial und Befunde nie vollumfänglich vorgelegt worden. Dies soll nun nachgeholt werden. Kürzlich rückte der Platz erneut ins Blickfeld der Archäologinnen und Archäologen, als siebzig Jahre nach der Entdeckung der römischen Gräber ein grossflächiges Bauvorhaben die erneute Ausgrabung der Fundstelle und grosser Teile des angrenzenden Gebietes notwendig machte (Grabung Zug-Rothuswiese 2001–03, Abb. 3). Die vorläufigen Ergebnisse dieser Ausgrabung werden hier mit einbezogen, soweit sie zu ergänzenden Erkenntnissen über den römischen Friedhof führen.¹

¹ Für das Überlassen des Materials der Grabung Rothuswiese danke ich dem Kantonsarchäologen Stefan Hochuli. Seinen MitarbeiterInnen, namentlich Adriano Boschetti, Stephen Doswald, Gishan Schaeren, Eva Roth Heege und Johannes Weiss, danke ich für die Unterstützung beim Einblick in Dokumentation und Fundmaterial und für verschiedene Hinweise. Diverse Anregungen verdanke ich ausserdem Beni Bigler und Ulrich Eberli, Museum für Urgeschichte(n) Zug.

² Vgl. Archiv Josef Speck, Zug, Obj.-Nr. 11–1163.

Entdeckungsgeschichte

Die Untersuchung der Fundstelle erstreckt sich über die Jahre 1931 und 1932 und besteht aus zwei Notbergungen während Bauarbeiten und einer geplanten Ausgrabung. Am 22. Mai 1931 stiess Hans Hotz-Heinrich, als er in der Nordwestecke seines Gartens eine Abfallgrube aushob, auf einen Topf. Der sofort herbeigerufene Zuger Altertumsforscher und Leiter des Museums für Urgeschichte Michael Speck identifizierte das Gefäss als römische Graburne mit Leichenbrand. Im Dezember desselben Jahres wurde in der unmittelbar westlich angrenzenden Wiese ein Wasserleitungsgraben ausgehoben. Am 23. Dezember 1931 meldete Hotz, es kämen in der Nähe der ersten Fundstelle erneut «allerlei Scherben» zum Vorschein. Michael Speck und sein Mitarbeiter, der Bäckermeister Albert Weiss, untersuchten daraufhin am 31. Dezember 1931 und 9. Januar 1932 den Graben und den Aushub und bargen dabei ein zweites Brandgrab und zahlreiche Einzelscherben. Den Entdeckungen folgte eine angeregte Korrespondenz mit Fachkollegen über die Funde und die mutmassliche Ausdehnung des Friedhofes.² Schliesslich beschloss Michael Speck eine Sondiergrabung durchzuführen. Dafür wählte er eine Stelle, die «nach den Aussagen der Finder von 1931

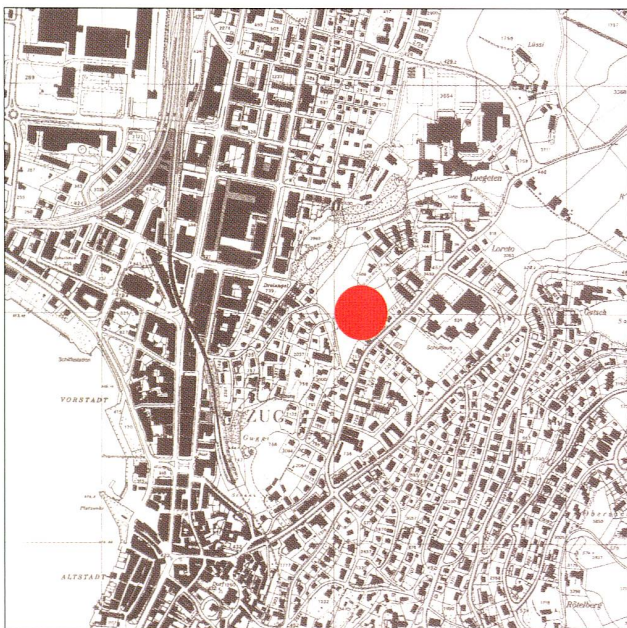


Abb. 1
Lage der Ausgrabungsflächen von Zug-Loreto (1931/32) und Zug-Rothuswiese (2001–03) im Zuger Stadtbild.

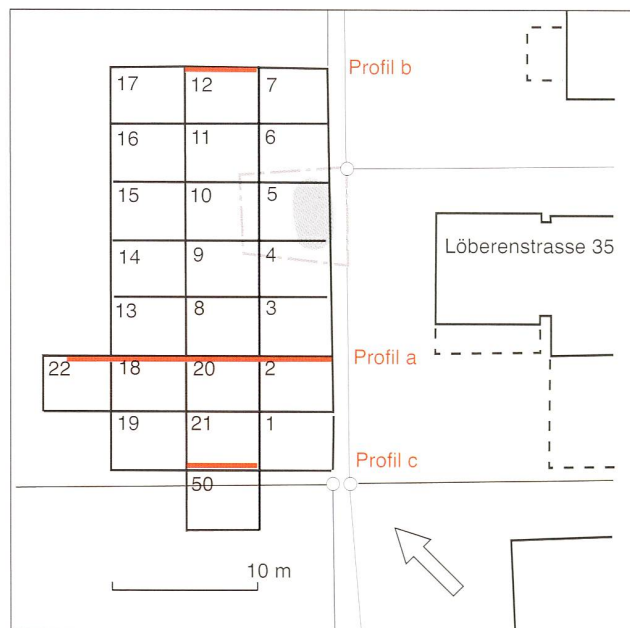


Abb. 2
Zug-Loreto. Lokalisierung der Ausgrabungen von 1931/32 (grau), der in diesem Artikel berücksichtigten Ausgrabungsfelder von 2001/02 sowie der abgebildeten Flächen und Profile (rot, vgl. Abb. 4, 14).



Abb. 3
Zug-Rothuswiese. Während der Ausgrabungen 2001–03.



an Scherben am ergiebigsten war».³ Als örtlichen Grabungsleiter stellte er den Historiker Diethelm Fretz aus Zollikon ZH an. Die Ausgrabung dauerte vom 28. Oktober bis 7. November 1932 und brachte die weiteren Befunde (Fundpunkte I bis XVIII) zutage. 1933 kam schliesslich im Garten der Liegenschaft Löberenstrasse 33 noch ein einzelnes Bodenfragment eines Sigillataschüsselchens zum Vorschein.⁴ Obwohl angekündigt, wurde die Fundstelle nie gesamthaft publiziert.⁵ Neben Zeitungsartikeln⁶ erschienen lediglich Kurzberichte über die Beobachtungen der Jahre 1931 und 1932,⁷ später auch Besprechungen einzelner Fundobjekte.⁸

In den folgenden Jahrzehnten wurde es um die Fundstelle ruhig. Die so genannte «Rothuswiese», an deren südöstlichem Rand die Grabungsfläche gelegen hatte, blieb als unbebaute Fläche inmitten der Wohnquartiere bestehen. Lediglich in der Umgebung fanden wenige archäologisch begleitete Bodeneingriffe statt. Eine Sondierung 1951/52 auf dem westlichen Abhang des Guggi-Moränenzuges brachte kein Ergebnis.⁹ 1984 wurde in der Nähe, im «Schnägge Loch» an der Löberenstrasse, beim Aushub eines Leitungsgrabens die Schichtabfolge beobachtet; auch dort traten keinerlei Hinweise auf menschliche Präsenz zutage.¹⁰ Bei einer weiteren Sondierung im Jahre 1993 an der Löberenstrasse 30, rund 50 m südöstlich des Friedhofes, fand man nebst zahlreichen mittelalterlichen und neuzeitlichen Scherben auch ein Gefäss aus Terra Sigillata.¹¹ 1999

wurde der Aushub für einen Anbau an die Liegenschaft Löberenstrasse 35 archäologisch begleitet. Dabei kamen aus römischer Zeit lediglich wenig Keramik und Eisennägeln zum Vorschein, etwas tiefer lag eine bronzezeitliche Schicht.¹² Als schliesslich für die gesamte, über 1 ha grosse «Rothuswiese» eine Wohnüberbauung projektiert wurde, führte die Kantonsarchäologie Zug im Jahre 2001 eine Sondiergrabung durch. Man erwartete vor allem weitere römische Gräber in den Flächen, die direkt an die Ausgrabung von 1932 angrenzten. Tatsächlich beschränkten sich die römischen Befunde aber auf den bekannten, bereits früher ausgegrabenen Bereich. Hingegen lagen im gesamten Areal in dichter Folge Funde und Befunde aus unterschiedlichen Epochen vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter mit einem Schwerpunkt in der Bronzezeit, so dass sich die Grabungen schliesslich über die Jahre 2001 bis 2003 erstreckten.¹³

Funde und Befunde aus den 1930er Jahren

Quellenlage

Die Funde aus den 1930er Jahren gelangten ins Museum für Urgeschichte in Zug, wo sie sich heute noch befinden. Die schriftlichen Unterlagen der Ausgrabung von 1932 liegen im Archiv der Kantonsarchäologie Zug.¹⁴ Einzige Originaldokumente aus der Zeit der Ausgrabung sind vier lose Blätter mit handschriftlichen Notizen des Ausgräbers Diethelm Fretz. Sie enthalten seine Beobachtungen zu einigen der auf

³ Manuskript Fretz, 2.

⁴ JbSGUF 25, 1933, 122.

⁵ Vgl. JbSGUF 24, 1932, 88. Womöglich hängt dies mit dem frühen Tod von Diethelm Fretz zusammen, der bereits während der Ausgrabung des Gutshofes Heiligkreuz 1933–35 schwer erkrankte und wenige Jahre später starb (vgl. dazu Toni Hofmann, Zum mutmasslichen römischen Gutshof bei Lindenham-Heiligkreuz. Tugium 9, 1993, 100–104, besonders 102 mit Anm. 7).

⁶ Zuger Volksblatt, 30. Dezember 1931. – Zuger Nachrichten, 30. Dezember 1931. – HKL 13, 1933, Nr. 21, 28. Mai 1933.

⁷ JbSGUF 23, 1931, 83f., und 24, 1932, 88f. – KDM ZG 1, 204f. und 378. – Josef Speck, Das Zugerland im Lichte neuer römischer Bodenfunde. Zug [o. J.] (Schriften des Kantonalen Museums für Urgeschichte 1), Sonderdruck aus ZNbl. 1945.

⁸ Fibeln: Ettliger 1973, 105, 131, 175, Karten 21 und 24, Taf. 12.2. – Schlüssel: Jean-Josef Brunner, Der Schlüssel im Wandel der Zeit. [o. O.] 1988, 57. – Schlacken: Marianne Senn-Luder, Schlacken und Schmelzgefässe als Spiegel des Metallgewerbes im alten Zug. Tugium 14, 1998, 113–154, besonders 147.

⁹ Archiv Josef Speck, JbKMU 1951/52, 4f.

¹⁰ Tugium 1, 1985, 77.

¹¹ Tugium 17, 1994, 42.

¹² Tugium 16, 2000, 37.

¹³ Tugium 18, 2002, 47f.; 19, 2003, 33; 20, 2004, 41.

¹⁴ Obj.-Nr. 11-1163.01.

der Grabung definierten und mit römischen Ziffern versehenen Fundpunkte, welche für ein einzelnes bzw. mehrere benachbarte Gefässe oder für sonstige auffällige Befunde stehen. Ausserdem enthalten sie die Einmessung aller Fundpunkte von den zwei Messpunkten A und B aus sowie weitere Angaben zur Vermessung, die es nachträglich erlaubt haben, einen Plan der Grabung zu rekonstruieren. Der Ausgräber selber hat – obwohl mehrfach angekündigt – nie einen Übersichtsplan erstellt. Weitere Zettel einer anderen Papierqualität enthalten ausführliche Beschreibungen von Keramikgefässen und ordnen diese auch einem Fundpunkt zu. Sie entstanden vielleicht erst später. Im Archiv der Kantonsarchäologie Zug liegt ausserdem ein handschriftliches Manuskript des Ausgräbers Diethelm Fretz. Es handelt sich dabei nicht um ein während der Ausgrabung angelegtes Tagebuch, sondern um seinen abschliessenden Grabungsbericht.¹⁵ Dieser enthält neben der Befundbeschreibung eine Besprechung ausgewählter Funde und Überlegungen zu den Bestattungssitten. Fretz stützt sich im Wesentlichen auf die Informationen auf den oben erwähntenzetteln. Der Bericht war für eine Veröffentlichung im Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte vorgesehen, wurde aber nie gesamthaft abgedruckt.¹⁶ Fotos der Ausgrabung sind keine vorhanden, mit Ausnahme zweier Bilder, die wohl im Zusammenhang mit einer Pressemeldung von Michael Speck stehen.¹⁷ Sie zeigen vermutlich den Topf Kat. 2 und ein weiteres, nicht identifizierbares Gefäss.

Während auf der Grabung einzelne Gräber bzw. Fundpunkte unterschieden wurden, war diese Trennung am Fundmaterial im Magazin nicht mehr nachvollziehbar. Die Lagerung erfolgte nach Materialklassen. Ob die Funde ursprünglich nach Gräbern bzw. Fundpunkten getrennt aufbewahrt wurden, lässt sich nicht mehr eruieren. Schon bei den einzelnen in älteren Inventarbüchern des Museums für Urgeschichte verzeichneten Fundstücken fand sich lediglich die Herkunftsbezeichnung «Loreto» ohne weitere Angaben. Dank der Aufzeichnungen von Diethelm Fretz liessen sich glücklicherweise fast alle von ihm beschriebenen und einem Fundpunkt zugeordneten Funde anhand der Masse und weiterer Kennzeichen wieder identifizieren. Angaben zur Herkunft anderer Objekte fanden sich in der Korrespondenz von Michael Speck und in publizierten Berichten. Insgesamt konnte so die Fundlage von 23 Ob-

jekten (Kat. 1–23) rekonstruiert werden. Für alle übrigen bleibt die exakte Herkunft leider unklar.

Gräber

Die folgende Beschreibung, Rekonstruktion und Interpretation der einzelnen Befunde und zugehörigen Funde stützt sich auf die (lückenhafte!) Grabungsdokumentation. Wo dies möglich ist, erfolgt eine Einordnung in die heute gebräuchliche Systematik römerzeitlicher Brandgräber nach Tilman Bechert, die darauf beruht, wie nach der Kremation mit den Scheiterhaufenresten und den kalzinierten Knochen verfahren wurde.¹⁸ Da diese Systematik zur Zeit der Ausgrabung noch nicht bekannt war und dementsprechend das Augenmerk nicht auf den dazu notwendigen Kriterien lag, ist eine nachträgliche Einordnung aber oft unmöglich.

Funde vom Mai 1931

Der im Mai 1931 gefundene Topf Kat. 1 kam in einer Tiefe von 110 cm an der Ostwand der Abfallgrube zum Vorschein (Abb. 4). Sein Inhalt bestand aus Erde, Asche und kleinen verbrannten Knochen. Dank einer genauen Beschreibung inklusive Skizze konnte er identifiziert werden.¹⁹ In der Umgebung des Topfes lagen weitere Knochen und korrodierte Eisenfragmente. Es handelt sich folglich um ein Brandschüttungsgrab mit Urne. Bei dieser Grabform werden der Leichenbrand und die Scheiterhaufenreste sowohl in einem Gefäss (Urne) als auch darum herum deponiert. An der Südwand der ca. 1×1,5 m grossen Grube fanden sich die Überreste eines weiteren dickwandigen roten Töpfchens. Es stellt vermutlich einen separaten Befund dar. Unter den gesammelten Scherben befand sich der Rand eines dritten Gefässes. Von den erwähnten Funden lässt sich nur noch der Topf Kat. 1 identifizieren.

Funde vom Dezember 1931

Die Fundstelle vom Dezember 1931 liegt 1 m westlich der Parzellengrenze und damit rund 2,5 m westlich der ersten Funde. In einer Tiefe von 70 cm wurde eine ganze Reihe von Funden geborgen: 1 Urne mit Inhalt, Bruchstücke einer Amphore, 3 Sigillataschalen mit Barbotineblättchen und Reste von etwa 6 weiteren Sigillaten, Eisenstücke und 2 Glasklumpen. Insgesamt wurden Fragmente von mindestens 12 Gefässen gezählt.²⁰ Unter den beschriebenen Funden lassen sich die Urne mit Kammstrich Kat. 2 und die

¹⁵ Zitiert als Manuskript Fretz.

¹⁶ Vgl. JbSGUF 24, 1932, 88: «Über eine im Spätherbst 1932 von D. Fretz (Zollikon) durchgeführte Ausgrabung des Gräberfeldes folgt ein Sonderbericht (M. Speck). [Abschnitt] Dieser ist kurz vor der Drucklegung unseres Berichtes eingelangt. 28 S. 8° [= Seitenzahl und Format]. Ich entnehme ihm die Schlussfolgerungen.» Im Archiv Josef Speck findet sich zum Bericht folgende Bemerkung des damaligen Sekretärs der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, Karl Keller-Tarnuzzer, vom 30. April 1933: «An Schulthess gesandt. Geduld haben, da dieser in der Regel lange macht.»

¹⁷ Abgedruckt in HKI. 13, 1933, Nr. 21 vom 28. Mai 1933.

¹⁸ Tilman Bechert, Zur Terminologie provinzialrömischer Brandgräber. Archäologisches Korrespondenzblatt 10, 1980, 253–258, mit einer Zusammenfassung der älteren Literatur zu diesem Thema. Eine wichtige Grundlage bilden die Arbeiten von Rudolf Nierhaus, Römerzeitliche Bestattungssitten im nördlichen Gallien: autochthones und mittelmeerländisches. Helinium IX, 1969, 3, 245–262, besonders 250–253.

¹⁹ JbSGUF 23, 1931, 83. – Archiv Josef Speck, Obj.-Nr. 11-1163. – Zeichnung: Archiv SGU Basel, Dossier Zug XXII, Nr. 5.

²⁰ JbSGUF 24, 1932, 88. – Archiv Josef Speck, Obj.-Nr. 11-1163.

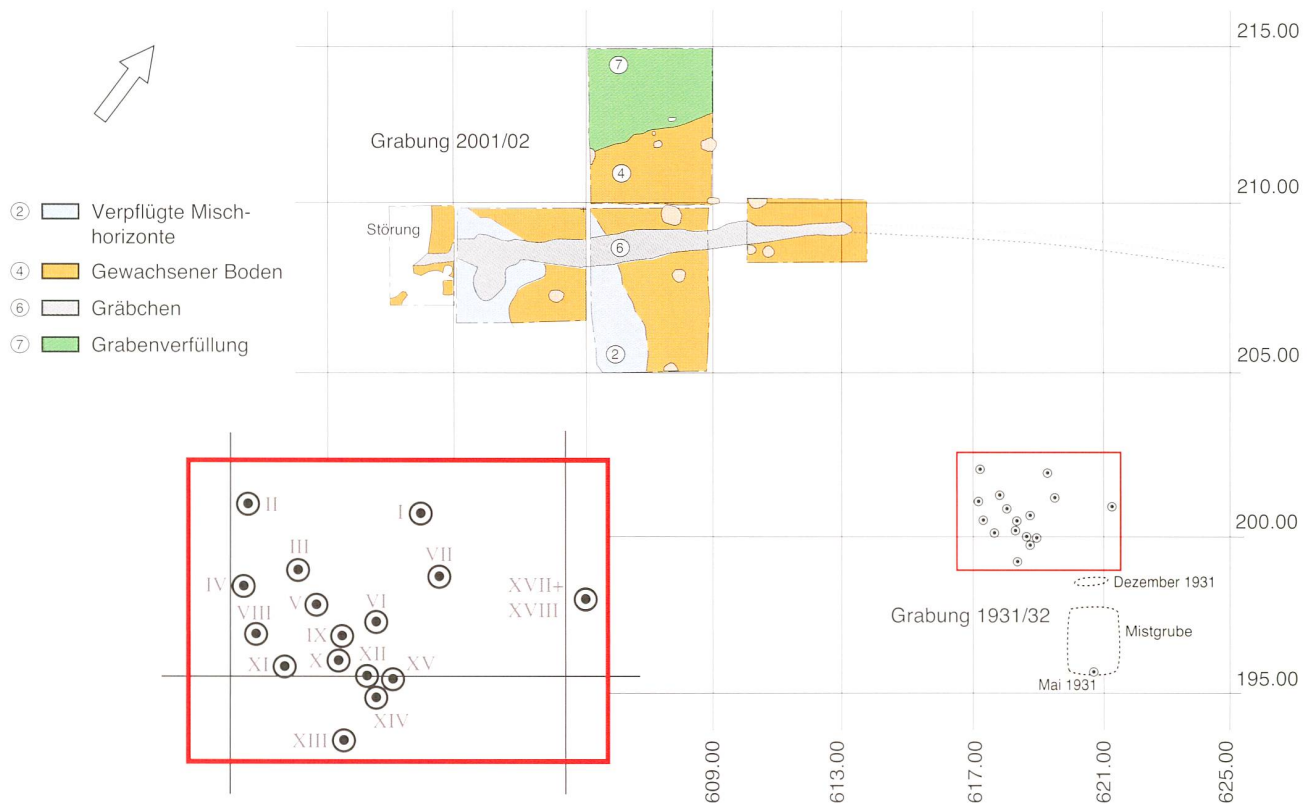


Abb. 4
Zug-Loreto und Zug-Rothuswiese. Lage der Altgrabung von 1931/32 (rechts unten und Kasten links) und der besprochenen Befunde der Grabung 2001/02 (zu den Befunden s. auch Abb. 14).

Amphore Kat. 3 eindeutig identifizieren. Die Terra-Sigillata-Gefässe können nicht klar angesprochen werden, da davon mehr als drei vorhanden sind. Sie finden sich wohl unter den auf Taf. 4 und 5 abgebildeten Gefässen der Formen Drag. 35 und Grauf. Service D.

Wahrscheinlich handelt es sich auch hier um ein Brandschüttungsgrab mit Urne. In einem zeitgenössischen Zeitungsbericht findet sich die zusätzliche Information, die Urne sei in die Amphore Kat. 3 hineingestellt gewesen.²¹ Amphoren als Grabbehälter für einfache Gräber gelten als typisch italienische Bestattungsform und sind in Rom und Mittelitalien verbreitet, in den Nordprovinzen hingegen selten.²² Beobachtet wurden sie beispielsweise an der Zürcherstrasse und an der Aarauerstrasse in Vindonissa.²³ Der Zustand der Amphore Kat. 3 spricht jedoch gegen ein Amphorengrab: Zwar ist das Gefäss noch etwa zur Hälfte vorhanden, es ist aber stark fragmentiert und zeigt Spuren sekundären Brandes. Die Amphore wurde also wohl auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt und ihre Scherben bei der Grablegung rund um oder über die Urne deponiert.

Die Untersuchung des Aushubmaterials am 9. Januar 1932 führte nachträglich zu weiteren Funden. Erwähnt werden Erz- und Eisenstücke, 1 Glasstück, 1 Henkel, 1 Tellerscherbe, diverse Scherben, 2 Sigillatascherben und 1 weisse Silexklinge.²⁴ Neben dem Abschlag aus Silex Kat. 104 lassen sich davon noch das glasierte Schalenfragment Kat. 56 identifizieren.

Befunde der Ausgrabung vom Herbst 1932

Während der im Herbst 1932 durchgeführten Ausgrabung wurden 17 Fundpunkte separat vermessen, teilweise beschrieben und in einem Fall (XI) auch zeichnerisch dokumentiert (s. Textkasten S. 144/145). Bei den «Fundpunkten» handelt es sich mehrheitlich um ganz oder annähernd vollständig erhaltene Gefässe («Urnen»), ferner um auffällige Befunde wie Knochenkonzentrationen. Fundpunkt XVI fehlt vollständig, zu I, VI und XV gibt es ausser der Lage keine Angaben. Nicht jeder Fundpunkt steht für ein einzelnes Grab. Die meisten Fundpunkte konzentrieren sich auf engem Raum (s. Abb. 4). Lediglich XVII und XVIII liegen knapp 2 m nördlich am Rand der untersuchten Fläche. Die exakte Ausdehnung der Grabungsfläche ist nicht bekannt. Ursprünglich war vorgesehen, ein Areal von 5 × 5 m zu untersuchen. Fretz erwähnt, dass man von diesem Vorhaben abweichen musste, präzisiert dies aber nicht näher.

²¹ Zuger Volksblatt, 30. Dezember 1931.

²² Peter Fasold und Marion Witteyer, «Römisches» in den Gräbern Mittel- und Norditaliens. In: Peter Fasold et al. (Hg.), Bestattungssitte und kulturelle Identität. Kolloquium in Xanten 1995. Köln 1998, 182.

²³ Dorothea Hintermann, Beobachtungen zum Grabbrauch in den Friedhöfen von Vindonissa. In: Michael Heinzlmann et al. (Hg.), Römischer Bestattungsbrauch und Beigabensitten in Rom, Norditalien und den Nordwestprovinzen von der späten Republik bis in die Kaiserzeit. Kolloquium Rom 1998. Wiesbaden 2001, 323–330, besonders 327.

²⁴ Archiv SGU, Dossier Zug, XXII, Nr. 3.

Alle Funde liegen in einer Tiefe von 50–80 cm unter der Grasnarbe in einer Schicht, die als schwer, zäh und stellenweise lehmartig beschrieben wird. In etwa 90–100 cm Tiefe folgt eine rötliche, sandigere Schicht, in der keine Funde mehr beobachtet wurden.²⁵ Der Ausgräber schildert die Verhältnisse folgendermassen: «Die Fundumstände sind im durchgrabenen Stück durchgängig dieselben. Unregelmässig verstreut finden sich in der braunen Erde Spuren verschiedener Grösse von Kohle, Asche und verbrannten Knochen. Diese Brandrückstände gruppieren sich mitunter auch zu kleinern, faust- bis höchstens kopfgrossen Nestern. Ähnlich zerstreut finden sich meist auch durch und durch rot gebrannte Steine von Daumenbeerengrösse, ausgeglühte und verrostete Eisennägel, vereinzelt Topfscherben; unregelmässig eingelagert sind ferner einzeln stehende und zu Gruppen geordnete Gefässe!»²⁶

Der Ausgräber Fretz beobachtet, dass alle Gefässe, die sich als «ganz» ansprechen lassen, direkt auf den Boden – und nicht etwa auf Asche oder Kohle – gestellt wurden. Brandschutt findet sich in und neben den Gefässen. Vergleichbares gilt für Häufchen von kalzinierten Knochen und Brandschutt, die in der Regel mit Scherben von Gefässen zugedeckt sind. Die Abstände zwischen den dokumentierten Fundpunkten betragen zwischen 20 cm und

ca. 100 cm (s. Abb. 4). Angaben zu ihrer Ausdehnung fehlen weitgehend. Fretz konnte keine Begrenzungen einzelner Befunde, beispielsweise durch Steine oder Ziegel, erkennen. Es zeichneten sich auch keine Konturen von Grabgruben ab, was ihn zur Annahme führte, die Gefässe seien auf den ebenen Boden gestellt und danach mit einem Erdhügel überschüttet worden.

Das mutmassliche Fehlen von Abgrenzungen zwischen den Befunden veranlasst Diethelm Fretz dazu, die Anlage nicht als Friedhof mit einzelnen Bestattungen, sondern als Überreste eines einzigen Begräbnisses zu interpretieren²⁷. Dabei erwägt er sowohl die Möglichkeit eines Massengrabes als auch, dass die Überreste einer Person in verschiedenen Gefässen beigesetzt wurden²⁸.

Ein solcher Befund wäre äusserst ungewöhnlich. Da zeichnerische und fotografische Dokumentationen fehlen, lassen sich die Beobachtungen des Ausgräbers leider nicht überprüfen. Ich gehe daher davon aus, dass es sich trotz allem eher um Überreste mehrerer einzelner, nicht gleichzeitiger Bestattungen handelt, deren Begrenzungen sich im Befund nicht sehr klar abzeichneten. Wie viele es genau sind, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Bisweilen sind die Distanzen zwischen den Fundpunkten so gering, dass sich wohl mehrere zu einer Bestattung zusammenfassen lassen, so etwa die Fundpunkte IX und X oder XVII und XVIII. Allerdings liegen beispielsweise auch im Südfriedhof von Vindonissa die einzelnen Grabgruben oft sehr dicht beieinander, so dass die in Zug-Loreto gemessenen kürzesten Distanzen von 30–40 cm zwischen zwei Messpunkten vielleicht trotz allem für zwei separate Befunde

²⁵ Wahrscheinlich entspricht die untere Schicht dem anstehenden Boden aus der Grabung Rothuswiese und die obere Schicht der dort beobachteten Schicht I (Abb. 13, 4 und 1).

²⁶ Manuskript Fretz, 5f.

²⁷ Manuskript Fretz, 9.

²⁸ Manuskript Fretz, 10.

Fundpunkt(e)	Befund	kürzeste Distanz(en)	Interpretation
I	Unklar, evtl. Topf/Urne	30 cm zu VII	Nicht möglich
II	Knochenhäufchen	80–100 cm zu II und IV	Brandschüttung mit Knochenrest
III	Becher und Gefässboden	ca. 35 cm zu V	Zu V oder eigener Befund?
IV	Brandschuttkonzentration von 20 cm Durchmesser	45 cm zu VIII	Brandgrubengrab oder Brandschüttung
V	Topf	ca. 35 cm zu III	Urnengrab oder Brandschüttung mit Urne
VI	Unklar	50 cm zu IX	Nicht möglich
VII	Brandschutt über eine grössere Fläche, Topf	30 cm zu I	Brandgrubengrab oder Brandschüttung mit Urne
VIII	Unklar	45 cm zu IV und XI	Nicht möglich
IX und X	2 direkt nebeneinander stehende Töpfe	zu V, VI und XII je 40–50 cm	Brandschüttung mit Urne und weiterem Gefäss?
XI	5 Gefässe	45 cm zu VIII	Brandschüttung mit Urne und weiteren Gefässen?
XII	Gefässboden	30 cm zu XV, je ca. 40 cm zu X und XIV	Urnengrab oder Brandschüttung mit Urne? Zu XIV oder eigener Befund?
XIII	Flasche mit Teller zugedeckt	60 cm zu XIV	Urnengrab oder Brandschüttung mit Urne
XIV	Topf	je 40 cm zu XII und XV	Urnengrab oder Brandschüttung mit Urne?
XV	Unklar	je 40 cm zu XII und XIV	Nicht möglich. Zu XIV oder eigener Befund?
XVII/XVIII	2 Töpfe übereinander	ca. 150 cm zu VII	Brandschüttung mit Urne, evtl. zwei sich überlagernde Gräber
Mai 1931	Topf und Brandschutt	220 cm zu Dez. 1931	Brandschüttung mit Urne
Dezember 1931	Topf und Brandschutt	je ca. 220 cm zu XIII, XVII/XVIII und Mai 1931	Brandschüttung mit Urne

Abb. 5

Zug-Loreto. Grabung 1931/32. Übersicht über die Befunde der einzelnen Fundpunkte und ihre Einordnung in die Typologie römerzeitlicher Brandgräber.

Fundpunkte der Ausgrabung vom Herbst 1932

Wenn nicht anders vermerkt, stammen die Informationen aus den Aufzeichnungen von Diethelm Fretz.

- Fundpunkt I** Im Bericht von Fretz fehlt eine Beschreibung dieses Fundpunktes. Im Archiv von Josef Speck findet sich die Information, die «Ringfibel» Kat. 105 stamme aus Urne Nr. 1.¹ Allerdings sollen laut anderen Quellen auch die Gefässe bei 9 und 17 eine Fibel enthalten (s. dort), es sind aber insgesamt nur zwei Fibeln vorhanden. Daher wird auf eine definitive Zuordnung verzichtet. Es gibt auch kein Gefäss, das sich als «Urne Nr. 1» identifizieren liesse.
- Fundpunkt II** 10 cm von der südlichen Grabungsgrenze entfernt liegt eine faustgrosse Konzentration von Knochen (grosse Stücke und Splitter) und Holzkohle. Sie ist mit Keramikfragmenten zugedeckt, der Ausgräber beobachtet zwei verschiedene Keramikqualitäten. Unter dem Häufchen liegen keine Scherben. Es scheint sich hier um ein Brandschüttungsgrab mit Knochenrest zu handeln. Funde lassen sich keine mehr zuordnen.
- Fundpunkt III** Keine Informationen zum Befund. An Funden werden der Becher Kat. 4 und die zwei aus ihm stammenden Einzelscherben Kat. 5 und Kat. 6 erwähnt. Ausserdem wird das Bodenstück eines stark mit Quarz gemagerten Topfes «ähnlich wie Kat. 8» beschrieben, das sich aber unter den grobkeramischen Gefässböden nicht mehr identifizieren lässt.
- Fundpunkt IV** Im Umkreis von 20 cm wurden hier stark kalzinierte Knochen und viel Kohle beobachtet. Es handelt sich entweder um ein Brandgrabengrab oder um das Zentrum eines Brandschüttungsgrabes mit Knochenrest.
- Fundpunkt V** Standort des Topfes Kat. 7.
- Fundpunkt VI** Keine Angaben
- Fundpunkt VII** West-Ost-orientierte Schicht mit Asche, Kohle und kalzinierten Knochen von 30×50 cm Ausdehnung und 25 cm Dicke. Sie enthält auch Eisennägel und brandgerötete Kiesel, es gibt aber keine Hinweise auf eine Verbrennung an Ort und Stelle. In der südöstlichen Ecke steht neben der Schicht der Becher mit Griffklappen Kat. 8. Oberkante von Schicht und Becher liegen 60 cm unter der Grasnarbe. Je nachdem, ob das Gefäss Kat. 8 als Leichenbrandbehälter diente oder nicht, handelt es sich entweder um ein Brandgrabengrab oder um ein Brandschüttungsgrab mit Urne.
- Fundpunkt VIII** Der Fundpunkt liegt in 65 cm Tiefe. Weitere Angaben fehlen.
- Fundpunkt IX** Fundort der Flasche Kat. 9, etwa 70 cm unter der Oberfläche. In einem Zeitungsbericht findet sich die Information, dass die Flasche Kat. 9 eine Fibel enthielt.² Fretz erwähnt dies nicht.
- Fundpunkt X** Standort eines nicht identifizierbaren Gefässes. Dies erscheint unmittelbar östlich der Flasche Kat. 9 auf gleicher Höhe (rund 70–75 cm unter der Oberfläche) und überlagert diesen seitlich. Der Boden des (offenbar deutlich niedrigeren?) Gefässes bei Fundpunkt 10 liegt höher als der von Kat. 9. Fretz schliesst daraus, dass Kat. 9 sofort nach der Deponierung mit Brandschutt und Erde umgeben und das Gefäss bei Fundpunkt 10 anschliessend darauf gestellt wurde.
- Fundpunkt XI** Eine Skizze des Ausgräbers (Abb. 6, links) zeigt, dass hier fünf Gefässe («a» bis «e») in 70–80 cm Tiefe dicht nebeneinander standen. Diese entsprechen Kat. 10 («a»), Kat. 11 («b»), Kat. 12 («d») und Kat. 13 («c»). Das fünfte Gefäss «e» wird von Fretz nicht beschrieben und lässt sich nicht mehr identifizieren.
- Fundpunkt XII** Standort eines Topfbodens (nicht identifiziert).



Abb. 6 Zug-Loreto. Fundpunkt XI. Skizze des Ausgräbers Diethelm Fretz (links) und Gefässe a–d (Kat. 10–13) in entsprechender Anordnung (rechts).

- Fundpunkt XIII* Die Flasche Kat. 14 ist mit dem umgekehrten Teller Kat. 15 zugedeckt (Abb. 7). Kat. 15 erscheint in 65 cm Tiefe.
- Fundpunkt XIV* Standort der Tonne Kat. 16.
- Fundpunkt XV* Keine Angaben.
- Fundpunkt XVI* Fehlt.
- Fundpunkt XVII* Die Fundpunkte XVII und XVIII liegen direkt übereinander. In 65 cm Tiefe erscheint Flasche Kat. 17, die mit der Mündung nach unten im Boden liegt (Fundpunkt XVII). Aus ihr stammen neben Brandschutt und kalzinierten Knochen der Schlüssel Kat. 19 und wohl auch die Kästchenbestandteile Kat. 20–22. Beschrieben werden neben dem Schlüssel zwar «2 Fibeln und einige Bruchstücke von Schmucksachen»,³ aber wahrscheinlich wurde das Vorlegeband Kat. 20 für eine Fibel gehalten und die Ringe mit Splint für Schmuckstücke. Eine Fibel lässt sich nicht zuordnen. Der Boden der Urne fehlt. An seiner Stelle lagen die Fragmente des glasierten Krügleins Kat. 18, quasi als Bodenersatz. Erwähnt werden zudem das Fragment einer Schale und eines Tellers aus Terra Sigillata (nicht identifizierbar).
- Fundpunkt XVIII* In 50 cm Tiefe – also 15 cm über dem Fundpunkt XVII – steht der Topf Kat. 23 (Fundpunkt XVIII). Neben ihm ist ein «Sechsmesser» aus Eisen eingesteckt.⁴ Vermutlich handelt es sich dabei eher um das kleinere Gartenmesser Kat. 109. Erwähnt werden auch Asche und Knochen.

¹ Ergänzung von Michael Speck zu einem Schreiben von Emil Vogt vom 16. Februar 1933 im Zusammenhang mit der Konservierung der Eisenfunde.
² HKI. 13, 1933, Nr. 21, vom 28. Mai 1933.
³ HKI. 13, 1933, Nr. 21, vom 28. Mai 1933, 31f.
⁴ Dies ist jedenfalls dem Bericht von Vogt vom 16. Februar 1933 im Archiv Speck zu entnehmen. Der Ausgräber Fretz erwähnt das Messer nicht.



Abb. 7
 Zug-Loreto. Fundpunkt XIII. Urne Kat. 14 und Sigillata-Teller Kat. 15 in nachgestellter Fundlage.

stehen²⁹. Insgesamt sind im Friedhof Loreto wohl mindestens elf³⁰ und höchstens achtzehn³¹ Gräber nachgewiesen (Abb. 5). Spuren eines Verbrennungsplatzes für die Kremation wurden während der Ausgrabung nicht beobachtet.³²

Fundmaterial

Der Ausgräber Diethelm Fretz schildert die Gefäße als «an Ort und Stelle zerdrückt» und sieht dies als Folge des Ackerbaus an. Er bezieht sich vor allem auf die unverbrannten, als Urne oder Beigabengefäß verwendeten Gefäße. In der Regel sind diese zu grossen Teilen erhalten und wurden, wohl kurz nach ihrer Auffindung, zusammengeklebt und mit Gips ergänzt. Sicher unverbrannt sind die Gefäße Kat. 1, 2, 4, 7–11, 14–17, 23, 69 und 83–84. Mehrheitlich wurden die Beigaben aber auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt und zeigen daher mehr oder weniger starke Spuren sekundären Brandes. Bei der Keramik hat dies dazu geführt, dass sich ihre Farbe stark verändert hat. Ausserdem ist der Scherben, vielleicht ebenfalls durch den sekundären Brand, in der Regel weich und mehlig. Deshalb und weil die Keramik relativ gründlich geschrubbt wurde, sind Verzierungen und Überzüge oft nur noch in Spuren erhalten. Als Folge des Ackerbaus deutet Fretz auch die starke Korrosionsschicht um die Eisenobjekte, welche für ihn durch den Zutritt von Sauerstoff verursacht ist.

Weil es nur bedingt möglich ist, Gräber voneinander abzugrenzen und die entsprechenden Inventare zu rekonstruieren, wird darauf verzichtet, einzelne Grabkomplexe zu datieren. Vielmehr soll das Fundmaterial als Ganzes zeitlich eingeordnet werden, um so die ungefähre Belegungszeit und -dauer des Friedhofes (bzw. des uns bekannten Ausschnittes) zu ermitteln. Die besten Anhaltspunkte für eine Datierung geben uns dabei die Gefäße aus Terra Sigillata und weitere Typen der überregional verbreiteten Importkeramik (Glanztonkeramik, glasierte Ware). Sie erlauben eine Gegenüberstellung mit Fundensembles, die anhand historischer Überlieferung oder der Münzen unabhängig von der Keramik datiert sind. Im fraglichen Zeitraum (grob das 2. Jahrhundert n. Chr.) sind solche fest datierten Plätze selten und beschränken sich mehrheitlich auf die Militärlager am Limes.³³ Für die stark regional geprägten Typen der Gebrauchs- und Grobkeramik machen solche weiträumigen Vergleiche wenig Sinn. Hier beschränkt sich die Gegenüberstellung auf Fundplätzen der näheren Umgebung, deren zeitliche Einordnung natürlich ihrerseits durch

²⁹ Vgl. Hintermann 2000, 42f. und Übersichtspläne im Vorsatz vorne und hinten.

³⁰ Als «sichere» Gräber betrachte ich die Fundpunkte II, IV, V, VII, IX/X, XIII, XIV, XVII/XVIII, Mai 1931 und Dezember 1931.

³¹ Unter der Voraussetzung, dass die unsicheren Befunde I, III, VI, VIII, XII, XV für Gräber stehen und es sich bei XVII/XVIII um zwei Bestattungen handelt.

³² Manuskript Fretz, 6 und 11.

³³ Schucany et al. 1999, 138–212. – Faber 1994, 237–244. – Roth-Rubi 1986, 13–21.

Vergleich mit den oben erwähnten Plätzen vorgenommen wurde. Aus diesem Grund trägt sie nur beschränkt zur näheren zeitlichen Einordnung des Fundmaterials bei.

Terra Sigillata

Reliefsigillata

Lediglich vier Einzelscherben stammen von Gefäßen mit Reliefdekor. Kat. 5 lag im Glanztonbecher Kat. 4. Die Herkunft der übrigen lässt sich nicht lokalisieren. Alle vier Fragmente stammen von Schüsseln der Form Drag. 37. Diese Form tritt ab dem letzten Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. auf und wird später auch in den mittel- und ostgallischen Werkstätten hergestellt.³⁴ Eine genauere Datierung innerhalb der Herstellungszeit ist nur bei Kat. 5 möglich: Das Mohnknospenmotiv in Diagonalverzierung findet sich in exakt derselben Anordnung auf einer Drag. 37 aus der Villa von Stutheien TG wieder, die Verzierung wird dort als «Dekorschema in der Art des Verecundus/Cibisus» angesprochen und in den Zeitraum von ca. 160–180 n. Chr. datiert.³⁵ Bei den restlichen, sehr kleinen Fragmenten Kat. 24–26 lässt der schlechte Erhaltungszustand keine weiterführenden Vergleiche zu.

Nichtreliefierte Sigillata

Unter den Schalen der Form Drag. 35/36 fällt Kat. 29 durch ihre ungewöhnliche Dekoration auf: Der Rand ist mit vier linksläufigen Barbotineblättchen dekoriert, die jeweils durch Querstriche voneinander getrennt sind. Der Teller Kat. 15 der Form Ludowici Tb trägt einen Stempel des Töpfers Beladullus. Dieser hat in Rheinzabern und später in Westerdorf gearbeitet und ist lediglich für die Herstellung glattwandiger Sigillata bekannt. Der hier vertretene Stempel findet Parallelen in Rheinzabern,³⁶ während in Westerdorf die Variante «CSS BELATULUS F» belegt ist.³⁷ Die exakte Produktionszeit der Töpfereien in Rheinzabern ist umstritten, ihr Beginn wird zwischen 140 und spätestens 160 n. Chr. angesetzt.³⁸ Teller der Form Ludovici Tb sind charakteristisch für die ostgallischen Werkstätten und erscheinen gleichzeitig mit Drag. 32 ab dem letzten Drittel des 2. Jahrhunderts.³⁹

Die meisten hier vertretenen Typen der Terra Sigillata kommen ab flavischer Zeit vor, haben ihren Schwerpunkt

aber im 2. Jahrhundert n. Chr. (Abb. 8). Typische Formen des 1. Jahrhunderts fehlen weitgehend. Lediglich Drag. 27 gehört schwergewichtig ins 1. Jahrhundert, kommt aber im frühen 2. Jahrhundert durchaus noch vor. Für das Randfragment Kat. 27 ist aufgrund der Randbildung eine Datierung in flavische Zeit oder später anzunehmen.⁴⁰ Späteste Stücke sind der Teller des Rheinzaberner Töpfers Beladullus (Kat. 15) und die Reliefschüssel Kat. 5. Durch sie erstreckt sich die Belegungszeit sicher bis ins letzte Drittel des 2. Jahrhunderts. Gefäße der Form Drag. 23 und 40 (beide typisch ab dem späten 2. Jahrhundert)⁴¹ fehlen, was einen Hinweis auf die zeitliche Begrenzung im späten 2. Jahrhundert darstellen könnte. Ein kleiner Vorbehalt ist allerdings angebracht, wenn hier mit dem Vorhandensein bzw. Fehlen von Typen argumentiert wird: Unter den Tellern und Schalen dominiert das Service D von La Graufesenque, welches in Siedlungsgrabungen selten ist.⁴² Hingegen wurde schon mehrfach beobachtet, dass diese Form in Friedhöfen gehäuft auftritt.⁴³ Auch im Friedhof von Holzhäusern ZG kommen Gefäße des Service D von La Graufesenque mehrfach vor (zum Teil allerdings ohne gesicherten Grabzusammenhang).⁴⁴ Es könnte also sein, dass im Grabbrauchtum andere Typen der Terra Sigillata bevorzugt wurden als im Alltag und dass Friedhöfe deshalb ein abweichendes Spektrum aufweisen.

Feinkeramik

Importkeramik aus Mittelgallien

Zwei Gefäße gehören zur Gruppe der bleiglasierten Keramik. Es handelt sich wohl um mittelgallische Fabrikate. Die dortigen Ateliers sind durch Funde von Brennöfen und Fehlbränden gut bekannt.⁴⁵ Datiert wird die mittelgallische Produktion von tiberischer Zeit bis ins frühe 2. Jahrhundert mit einer Blütezeit im dritten Viertel des 1. Jahrhunderts.⁴⁶ Kat. 18 ist das Bodenfragment eines bikonischen Krügleins mit formgepresstem Reliefdekor der Form Déchelette 61/Vitudurum 16. Die gelbliche bis grünliche Glasur hat sich schlecht erhalten. Das Gefäß wurde mit Gips als konisches Schälchen ergänzt. Dies erstaunt nicht, da Unter- und Oberseite dieser konischen Gefäße in separaten Formschüsseln ausgeformt werden und sich die Naht oft wieder löst.⁴⁷ Das Randfragment Kat. 56, dessen Glasur ebenfalls fast voll-

³⁴ Allard W. Mees, *Modellsignierte Dekorationen auf südgallischer Terra Sigillata*. Stuttgart 1995 (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Band 54), 86.

³⁵ Roth-Rubi 1986, Taf. 75, 10.

³⁶ Der Stempel entspricht der Variante (a) nach Ludowici (Wilhelm Ludowici, *Stempel-Bilder römischer Töpfer aus meinen Ausgrabungen in Rheinzabern 1901–1905 nebst dem Teil II der Stempel-Namen*. Jockgrim 1905, 268).

³⁷ Gerald Streitberg, *Namenstempel und Stempelmarken Westerdorfer Sigillatätöpfer*. Bayerische Vorgeschichtsblätter 38, 1973, 132–153, besonders 134 und Abb. 1, 19–20.

³⁸ Faber 1994, 191.

³⁹ Castella et al. 1999, 19; vgl. dort besonders Nr. 94.

⁴⁰ Faber 1994, 225–228.

⁴¹ Furger/Deschler-Erb 1992, 50.

⁴² In Triengen beispielsweise fehlt es (vgl. Fetz/Meyer-Freuler 1997, 27f.).

⁴³ Vgl. auch Furger/Deschler-Erb 1992, 50 für die diversen Varianten von Drag. 42.

⁴⁴ Horisberger 1997, 116 und 120f. – In Grab 2 ist Service D kombiniert mit Drag. 27, das Grab wird ins mittlere Drittel des 2. Jahrhunderts datiert.

⁴⁵ Ausführlich dazu Hochuli-Gysel 1998, 65–81.

⁴⁶ Hochuli-Gysel in Schucany et al. 1999, 43.

⁴⁷ So auch am Material von Oberwinterthur beobachtet (Hochuli-Gysel 1998, 69).

Typ	Katalog Nr.	Laufzeit	Quelle
Drag. 27	27–28	Tiberisch bis Anfang 2. Jh., langlebig	Castella et al. 1999, 20; Faber 1994, 225–228
Drag. 35/Grauf. *A	29–33	70 v. Chr. bis 3. Jh., mehrheitlich aber erste Hälfte 2. Jh.	Furger/Deschler-Erb 1992, 50 Castella et al. 1999, 17 Faber 1994, 220 f.
Curle 11	47	Flavisch bis Mitte 2. Jh.	Hintermann 2000, 68
Grauf. D	Schalen: 34–37 Teller: 38–43	Flavisch bis ca. 190 v. Chr.	Castella et al. 1999, 18
Drag. 42/Grauf. E	44	Fast zeitgleich mit Service D, flavisch bis antoninisch (also Ende 1. Jh. bis Ende 2. Jh.)	Castella et al. 1999, 18.
Drag. 33	45–46	Ab Ende 1. Jh., vor allem 2. und 3. Jh.	Furger/Dreschler-Erb 1992, 46; Faber 1994, 229–231
Ludovici Tb	15	Ab letztes Drittel 2. Jh.	Castella et al. 1999, 19

Abb. 8 Zug-Loreto. Zusammenstellung der Gefäße aus nicht reliefierter Terra Sigillata und ihre Laufzeiten. * La Graufesenque Service

ständig abgerieben ist, stammt von einer sehr kleinen Schüssel der Form Vitudurum 7.⁴⁸

Kat. 57 ist das Randstück eines Gefäßes mit Ringhenkeln und Spuren von grobem Netzwerk. Es gehört in die Gruppe der so genannten «Glanztonkeramik des 1. Jahrhunderts», welche auch als «Firmisware» oder «Dünnwandkeramik aus Lyon» bezeichnet wird.⁴⁹ Helltonige Stücke wie das vorliegende stammen mehrheitlich aus Lyon, wo die Produktion zwischen 20/30 n. Chr. und dem frühen 2. Jahrhundert belegt ist, der Export allerdings schon in flavischer Zeit stark abnimmt.⁵⁰ Der schlechte Erhaltungszustand des Fragments lässt keine weiteren Rückschlüsse zu.

Die Herstellungszeit sowohl der glasierten Gefäße Kat. 18 und Kat. 56 als auch von Kat. 57 liegt zwischen tiberischer Zeit und dem frühen 2. Jahrhundert mit einer Hauptverbreitungszeit im späten 1. Jahrhundert. Verglichen mit der Terra Sigillata stellen diese Gefäße also Altstücke dar. Die Scherben des Krügleins Kat. 18 lagen im Inneren der Flasche Kat. 17, was nichts zur näheren Datierung beiträgt.

Becher mit Glanztonüberzug

Becher mit Glanztonüberzug gehören zu den Leitformen des 2. und frühen 3. Jahrhunderts. Die beiden Becher Kat. 4 und Kat. 58 mit eher flauer Profilierung weisen weder einen Karniesrand noch eine abgesetzte Schulter auf und lehnen sich damit noch an Formen des 1. und frühen 2. Jahrhunderts an. Die typischen Leitformen des späten 2. und des 3. Jahrhunderts hingegen, Niederbieber 32 und 33, fehlen.⁵¹ Der Becher Kat. 4 mit grobem Kerbbanddekor enthielt das

Fragment der Reliefschüssel Kat. 5, welche nicht vor der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts hergestellt wurde. Kat. 4 war also zu der Zeit noch in Gebrauch.

Einzelstücke und Sonderformen

Das Randfragment Kat. 59 mit scharfem, stark nach innen geneigtem Rand erinnert wegen dem beigen, hart gebrannten Ton und der Form der Schulterpartie an Spardosen.⁵² Allerdings bedingt eine (fast geschlossene!) Spardose eine abweichende Randgestaltung. Ein Randfragment vergleichbarer Form stammt aus Alpnach.⁵³ Bei Kat. 60 handelt es sich vielleicht um den Fuss eines Balsamariums.

Gebrauchs- und Grobkeramik

Schüsseln und Schalen

Die Schüssel Kat. 61 mit Glanztonüberzug und zwei horizontal umlaufenden Rillen ist eine Imitation der Form Drag. 37. Der schlechte Erhaltungszustand der Oberfläche lässt nicht erkennen, ob sie weitere Verzierungen aufwies. Vergleichbare Schüsseln wurden in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts und im 3. Jahrhundert hergestellt, nachweislich in der Westschweiz, in Bern und in Augst.⁵⁴ Das Randfragment Kat. 62 ist möglicherweise eine Variante von Drack 21. Die Schüssel mit geschwungener Wandung Kat. 63 zeigt formale Anklänge an Gefäße der Latènezeit. Die Form findet sich aber vereinzelt auch in späteren Zusammenhängen.⁵⁵ Für die (rottonige!) Schüssel mit eingebogenem Rand Kat. 64 finden sich (grautonige!) Parallelen in Triengen.⁵⁶ Ein ähnliches Stück findet sich auch in Alpnach.⁵⁷

⁴⁸ Hochuli-Gysel 1998, 70.

⁴⁹ Anne Hochuli-Gysel in Schucany et al. 1999, 42. Zur Begriffsdiskussion s. Hintermann 2000, 72f.

⁵⁰ E. Bertrand, S. Elaigne, A. Desbat et A. Schmitt, Les productions des ateliers de potiers antiques de Lyon. 2e partie: Les ateliers du Ier s. ap. J.-C. L'atelier de la Butte. Gallia 54, 1997, 1–117, besonders 10.

⁵¹ Zur Formentwicklung vgl. Fetz/Meyer-Freuler 1997, 32–34. – Roth-Rubi 1986, 29f.

⁵² Vgl. beispielsweise Hans-Jörg Kellner, Die Sigillatöpferei von Westerdorf und Pfaffenhofen. Aalen 1973, Abb. 30 unten.

⁵³ Della Casa 1992, Taf. 32, Nr. 584.

⁵⁴ Fetz/Meyer-Freuler 1997, 30 mit Anm. 84. – Caty Schucany in Schucany et al. 1999, 48f.

⁵⁵ Etwa Alpnach (Della Casa 1992, 107, Nr. 168 und 169), Windisch Südfriedhof (Hintermann 2000, Taf. 28, 93–57-1, nicht näher datiert).

⁵⁶ Meyer-Freuler führt vor allem Parallelen aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts an (Fetz/Meyer-Freuler 1997, 36f. Nr. 409–411).

⁵⁷ Della Casa 1992, Taf. 31, Nr. 564.

Teller

Flachbodige Teller mit eingebogenem Rand wie Kat. 65 und 66 sind ab dem 2. Jahrhundert ausserordentlich häufig und weit verbreitet.⁵⁸ Sie finden sich zahlreich an allen Vergleichsstationen des 2. und frühen 3. Jahrhunderts.⁵⁹

Krüge

Krüge sind im Fundmaterial vergleichsweise selten vorhanden. Klar ansprechen lassen sich lediglich zwei Gefässe: Kat. 67 ist ein Randfragment eines kleinen Kruges mit abgewinkeltem Kragenrand, dem sich anhand von Tonfarbe und -qualität möglicherweise das Wandfragment Kat. 68 mit Wandknick anschliessen lässt. Parallelen für die Randform finden sich zahlreiche: Baar-Freihof (Mitte bis zweite Hälfte 3. Jahrhundert),⁶⁰ Baar-Kirchgasse (1./2. Jahrhundert),⁶¹ Urdorf,⁶² Alpnach.⁶³ Der fast vollständig erhaltene Krug Kat. 69 mit Wulstrand und dreistabigem Henkel gehört der in unserer Region im 2. Jahrhundert vorherrschenden Form an.⁶⁴

Töpfe und Flaschen

Grautonige Schultertöpfe mit mehr oder weniger steilem Rand und Barbotine- oder Rädchenverzierung in der Art von Kat. 23, Kat. 73 und Kat. 75 sind in Vindonissa bereits in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts sehr verbreitet, halten sich aber bis ins 2. Jahrhundert.⁶⁵ Nachweise für ihr Vorkommen in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts auch ausserhalb von Vindonissa sind z. B. der Gutshof von Oerlingen⁶⁶ oder der Vicus von Oberwinterthur, wo derartige Töpfe mit Barbotinetupfen sogar hergestellt wurden.⁶⁷

Unter den mutmasslich als Urne verwendeten Gefässen sind mehrere Flaschen mit eingezogenem Fuss und Wulstringen (Kat. 9, 14, 17 und 20). Diese Form lehnt sich an Gefässe der Spätlatènezeit an. Vergleichbare Gefässe finden sich an allen mittelkaiserzeitlichen Fundplätzen der Umgebung. Oft sind sie rottonig mit Überzug, grautonige Exemplare kommen vor.⁶⁸ Eine vergleichbare Flasche diente auch in Grab 1 von Holzhäusern als Urne.⁶⁹ Durch die dokumentierte Vergesellschaftung mit dem Teller Kat. 15 gehört Kat. 14 hier sicher bereits ins letzte Drittel des 2. Jahrhunderts. Auch die grautonige Tonne mit Schulterabsatz und vertikalen Glättstreifen Kat. 16 findet Pa-

rallelen an den angesprochenen Orten,⁷⁰ manche davon gehören bereits in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts.⁷¹

Rauwandiges (Koch-)Geschirr

Handgeformte Kochtöpfe mit Einstichverzierung und Kammstrichbogen wie Kat. 2 finden sich bereits in den frühesten römischen Fundstellen. Für einzelne Exemplare kann aber eine spätere Datierung angeführt werden, so für einen Kochtopf aus dem Gutshof von Urdorf.⁷² Eine weitere gute Parallele stammt aus dem Gutshof Baar-Kirchgasse (nicht näher als 1./2. Jahrhundert datiert).⁷³

Eine ganze Gruppe von Gefässen fällt durch die sehr einheitliche Machart auf: Sie besteht aus grau-beige bis rötlich gebranntem Ton, der mit ausserordentlich groben Granitsteinchen gemagert ist (Kat. 8, 10–11, 91–99). Wegen der groben Machart wird sie hier dem Kochgeschirr zugeordnet. Das Formenspektrum dieser Gruppe ist sehr vielseitig. Einige Formen lehnen sich deutlich an Lavegefässe an, so der Napf Kat. 96 und der Becher mit Griff-lappen Kat. 8. An Lavez erinnernde Gefässe finden sich immer wieder in Gutshöfen des 2. und 3. Jahrhunderts⁷⁴ und wurden beispielsweise in Oberwinterthur hergestellt.⁷⁵ Die einheitliche Machart der Gruppe aus Zug-Loreto könnte darauf hinweisen, dass es sich hier um lokal hergestellte Ware handelt.

Amphoren

Bei der zu grossen Teilen erhaltenen, aber stark fragmentierten Amphore Kat. 3 handelt es sich um eine Fischsaucenamphore von der Iberischen Halbinsel oder aus Gallien (Gruppe 9 oder 10 nach Martin-Kilcher).⁷⁶ Der Fragmentierungsgrad der Amphore erschwert eine genaue Zuweisung, zudem ist die Tonfarbe durch sekundären Brand und konservatorische Massnahmen des letzten Jahrhunderts verändert. Das Fussfragment Kat. 101 stammt von einer bauchigen südspanischen Amphore für Olivenöl, wie sie vom 1. bis ins frühe 4. Jahrhundert in unser Gebiet gelangten (Form Dressel 20 oder 23).⁷⁷ Der Fussknopf trägt eine gestempelte Bodenmarke. Derartige Stempel befanden sich öfters im Gefässinneren und waren daher nicht sichtbar, sie werden als apotropäische Zeichen gedeutet, die beispielsweise das Zerspringen der Amphore beim

⁵⁸ Fetz/Meyer-Freuler 1997, 36; vgl. dort in Anm. 159 auch die Beobachtung, dass derartige Teller besonders in Gräbern häufig sind. – Kunnert 2001, 59.

⁵⁹ Beispielsweise in Triengen (s. oben), Urdorf (Kunnert 2001, 59), Alpnach (Della Casa 1992, 135–143).

⁶⁰ Horisberger 2003, Nr. 50.

⁶¹ Horisberger 2003, Nr. 74.

⁶² Kunnert 2001, Nr. 163 und 164.

⁶³ Della Casa 1992, 127, Nr. 369, 370 und 378.

⁶⁴ Kunnert 2001, Kat. 166.

⁶⁵ Christine Meyer-Freuler in Schucany et al. 1999, 163.

⁶⁶ Bettina Hedinger in Schucany et al. 1999, 205.

⁶⁷ Bettina Hedinger in Schucany et al. 1999, 200f. Abb. 50.4.

⁶⁸ Beispielsweise in Urdorf (Kunnert 2001, 59, Nr. 116 und 117 [rottonig, mit Überzug]) und Altstetten-Loogarten (Katrin Roth-Rubi und Ulrich Ruoff, Die römische Villa im Loogarten, Zürich-Altstetten – Wiederaufbau vor 260 n. Chr.? JbSGUF 70, 1987, 145–158, besonders 153, Nr. 40–43 [rottonig, mit Überzug] und wohl 49 [grautonig]).

⁶⁹ Das Grab wird ins spätere 2. oder frühe 3. Jahrhundert datiert (Horisberger 1997, 111 und 119f.).

⁷⁰ Altstetten-Loogarten: Roth-Rubi/Ruoff 1987 (wie Anm. 68), 153 Nr. 44. – Seeb: Drack 1990, Taf. 14, Nr. 61.

⁷¹ Bettina Hedinger in Schucany et al. 1999, 189.

⁷² Kunnert 2001, Taf. 12, Kat. 274.

⁷³ Horisberger 2003, Nr. 86.

Brand verhindern sollten.⁷⁸ Der Fuss entspricht ungefähr der Fussform 4 nach Martin-Kilcher, trägt aber eine Bodenmarke, was in Augst an den Füßen dieser Entwicklungsstufe nicht mehr beobachtet wurde. Bodenform 4 wird in Augst grob in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert.⁷⁹

Der Boden Kat. 100 und weitere, wohl zugehörige Wandscherben stammen von einer so genannten gallischen Weinamphore der Form Gauloise 4/Augst 12.⁸⁰

Glasgefässe

Lediglich von einem Glasgefäss lässt sich die Form noch bestimmen. Es handelt sich um das kugelige Fläschchen mit zwei Henkeln Kat. 103 der Form AR 151, welches allerdings durch die Hitzeeinwirkung auf dem Scheiterhaufen in sich zusammengesackt ist (Abb. 9). Das Glas ist naturfarben/grünlichblau und enthält viele Luftblasen. Die Form AR 151 ist in Augst von der Mitte des 1. bis mindestens zur Mitte des 3. Jahrhunderts nachgewiesen.⁸¹ Weitere Scherben und verschmolzene Klumpen stammen von mindestens drei verschiedenen Gefässen von grünlicher bis hellblauer Farbe.

Bronzeobjekte

Fibeln

Der abgeflachte Bügel der Omegafibel mit Doppelknöpfen in zurückgebogenen Enden (Kat. 105, Ettliger Typ 51, Riha Typ 8.1.1) ist beidseitig mit einer Wellenlinie und Kerbmuster verziert (Abb. 10, links). Die zurückgebogenen Enden umfassen grosse Doppelknöpfe. Eine gute Parallele in Silber stammt aus Augst, aus eine Schicht mit Keramik des 1. und des mittleren 2. Jahrhunderts.⁸² Die Form ist ausserordentlich langlebig und vom 1. bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. belegt.⁸³

Die Backenscharnierfibel Kat. 106 (Riha Typ 7.19)⁸⁴ gehört der Variante «mit Perlen» an (Abb. 10, rechts). Sie zeichnet sich dadurch aus, dass in den Durchbrechungen der Fibelscheibe auf Bronzestiften frei bewegliche Perlen aus Glas oder Bronze (hier aus Bronze) sitzen. Fibeln des

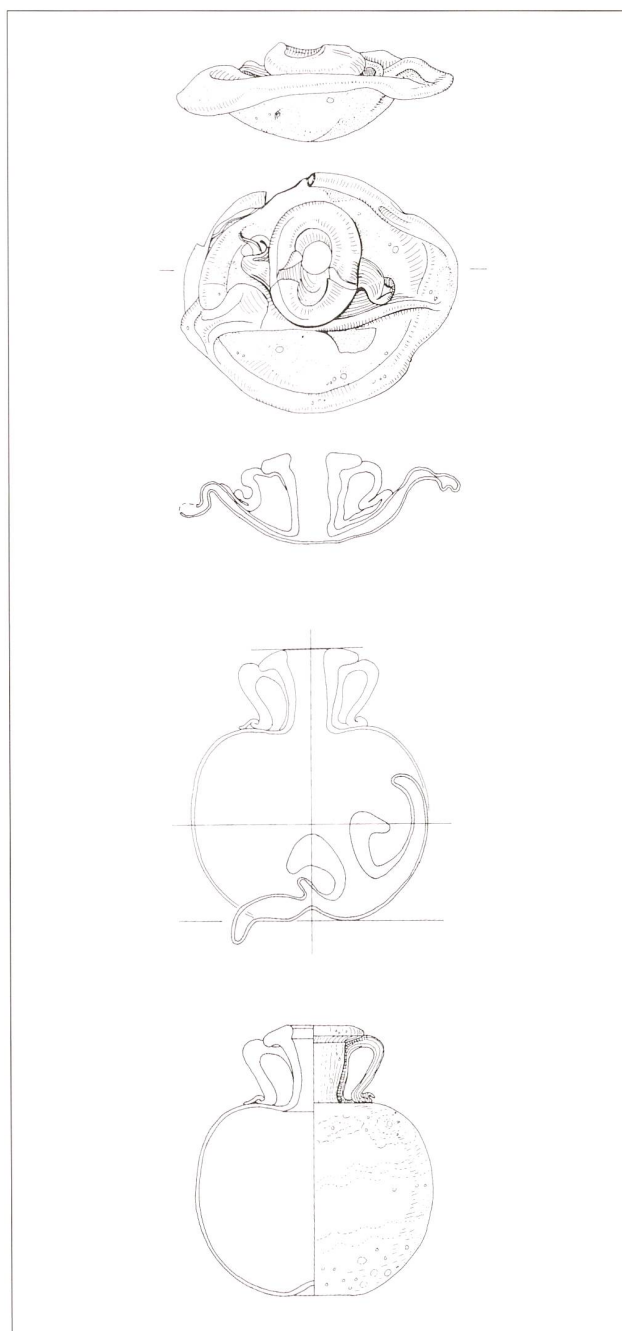
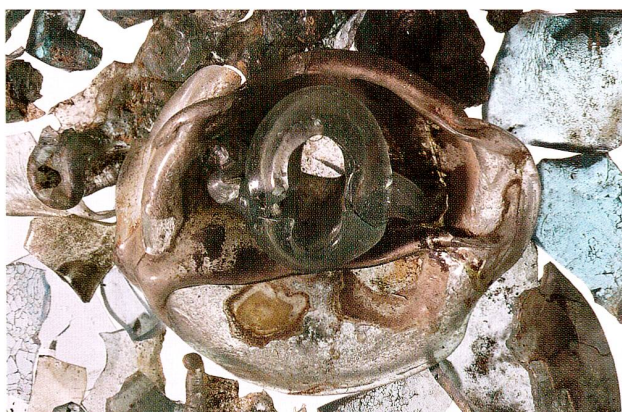


Abb. 9
Zug-Loreto. Glasfläschchen Kat. 103 im geschmolzenen Zustand und zeichnerische Rekonstruktion.

⁷⁴ Näpfe wie Kat. 96 beispielweise in Seeb (Drack 1990, Taf. 22, Nr. 208 und 209), Urdorf-Heidenkeller (Kunnert 2001, Taf. 11, 259 und Taf. 12, 260–268). Steilwandiger Becher wie Kat. 8 (aber ohne nachgewiesene Griffklappen) in Alpnach (Della Casa 1992, Taf. 31, 567).

⁷⁵ Bettina Hedinger in Schucany et al. 1999, 200f.

⁷⁶ Martin-Kilcher 1994, 393–409.

⁷⁷ Martin-Kilcher 1987, 49ff.

⁷⁸ Martin-Kilcher 1987, 52.

⁷⁹ Martin-Kilcher 1987, 64: Keine expliziten Aussagen zur Datierung, aber Einreihung zwischen Bodenform 3 («claudisch bis flavisch») und Bodenform 5 («mittleres 2. bis ins frühe 3. Jahrhundert»).

⁸⁰ Martin-Kilcher 1994, 350f. Abb. 136 und 358–376.

⁸¹ Beat Rütli. Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Augst 1991 (Forschungen in Augst, Band 13), 126f.

⁸² Riha 1994, 178 und Taf. 47, Nr. 2981.

⁸³ Riha 1979, 205f. – Ettliger 1973, 131–133.

⁸⁴ Ein Backenscharnier besteht aus zwei parallelen durchlocherten Plättchen («Backen»), zwischen denen die Nadel eingesetzt und auf einer meist eisernen Achse bewegt wird. – Riha 1979, 16 und 13, Abb. 1.7.



Abb. 10
Zug-Loreto. Omegafibula Kat. 105 (links, Durchmesser ca. 5 cm) und
Backenscharnierfibula mit Emailleeinlagen Kat. 106 (rechts).

Typs sind wenig verbreitet.⁸⁵ Während Riha sie 1979 anhand typologischer Überlegungen noch ins spätere 2. Jahrhundert datiert, stammte eine 1983 entdeckte Fibula aus Augst, welche eine gute Parallele zum Stück aus Loreto darstellt, aus einer Schicht mit Funden des späten 1. bis ins erste Drittel des 2. Jahrhunderts.⁸⁶

Schlüssel und Kästchenbestandteile

Der Schlüssel Kat. 19 und die Kästchenbestandteile Kat. 20 bis 22 (Abb. 11) stammen vermutlich alle aus dem Topf Kat. 17 (s. oben). Bei den Kästchenbestandteilen handelt es sich um das Fragment eines Vorlegebandes (Kat. 20) und um zwei Ringgriffe, davon einer (Kat. 22) mit Resten



Abb. 11
Zug-Loreto. Fundpunkt XVII. Schlüssel und Reste eines verbrannten
Holzkästchens (Kat. 19–22).

einer Unterlegscheibe.⁸⁷ Vorlegebänder (auch als Schlossschlempen bezeichnet) sind Bestandteile des Schliessmechanismus. Eine gute Parallele zu Kat. 20 findet sich in Augst.⁸⁸

Eisenobjekte

Lanzenspitze

Die Lanzenspitze Kat. 107 ist stark restauriert und ergänzt worden (Abb. 12, links). Es handelt sich am ehesten um eine Lanzenspitze mit weidenförmigem Blatt und ausgeprägtem, allerdings nur einseitig erhaltenem Mittelgrat. Lanzenspitzen dieser Form sind von republikanischer Zeit bis ins 2. Jahrhundert in Gebrauch, sie werden als Kavallerie-Lanzen angesprochen.⁸⁹

Land- und forstwirtschaftliche Geräte

Zwei als Eisenmesser angesprochene Geräte haben eine sichelartig gekrümmte Klinge (Abb. 12, mitte und rechts). Das kleine Messer Kat. 109 ist relativ gut erhalten und kann den so genannten Gartenmessern zugeordnet werden, welche zum Schneiden von Laub und Bäumen dienen.⁹⁰ Es hat eine rechtwinklig abgesetzte Griffplatte mit einer Niete. Kat. 108 ist wesentlich grösser und hat eine Tülle, in der mit Hilfe einer Niete eine Stange befestigt war. Vergleichbare Geräte werden als Kultursicheln angesprochen, sie dienen zum Roden und Entasten von Bäumen.⁹¹ Solche Kultursicheln oder Laubgertel fanden sich beispielsweise auch im römischen Gutshof von Seeb.⁹²

Weitere Eisenfunde unterschiedlicher Zeitstellung

Bei den Funden aus der Altgrabung Loreto handelt es sich streng genommen nicht um einen geschlossenen Fundkomplex. Die spätere Ausgrabung auf der Rothuswiese hat gezeigt, dass sich hier Funde aus verschiedenen Jahrtausenden auf engem Raum finden. Während sich Gegenstände aus Keramik, Glas oder Bronze aber anhand von Form und Materialbeschaffenheit relativ sicher der römischen Zeit zuordnen lassen, ist eine typologische Datierung bei Eisenobjekten schwieriger. Sehr viele Werkzeuge und Geräte haben ihre Form während Jahrhunderten überhaupt nicht verändert. Taf. 9 zeigt eine Auswahl von Eisenfunden aus der Grabung Loreto, die wohl unterschiedlichen Epochen angehören. Der Schuhnagel Kat. 110 ist ziemlich sicher

⁸⁵ Riha 1979, 196f. – Riha 1994, 168. – Ettliger 1973, 105f. und Taf. 12.2.

⁸⁶ Riha 1994, Taf. 45, Nr. 2885.

⁸⁷ Zu Ringgriffen siehe Emilie Riha, Kästchen, Truhen, Tische. Möbelteile aus Augusta Raurica. Augst 2001 (Forschungen in Augst, Band 31), 33–35.

⁸⁸ Riha 2001 (wie Anm. 87), 51, Taf. 29, 352.

⁸⁹ Heimo Dolenz, Eisenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg. Klagenfurt 1998, 64.

⁹⁰ Dolenz 1998 (wie Anm. 89), 136f.

⁹¹ Dolenz 1998 (s. Anm. 89), 152f. und Taf. 356.

⁹² Drack 1990, 202 und Taf. 44, 169, 171, 175 (alle mit Tülle).



Abb. 12
Zug-Loreto. Lanzenspitze Kat. 107 (links), Gartenmesser Kat. 109 (Mitte) und Kultursichel Kat. 108 (rechts).

römisch. Für die Geschossspitze Kat. 111 mit Tülle, rhombischem Blattquerschnitt und weidenblattförmigem Blatt findet sich unter den römischen Geschosspitzen aus Vindonissa keine einzige exakte Parallele.⁹³ Hingegen lassen sich zahlreiche mittelalterliche Beispiele anführen. Es handelt sich dabei um den langlebigsten Geschosspitzentyp, welcher vom ausgehenden 12. bis ins 15. Jahrhundert in Gebrauch war.⁹⁴ Kat. 115 mit gezackter Schmalseite wirkt äusserst neuzeitlich und gehört wohl zu einer Schnalle von einem Gürtel, einem Rucksack o. ä.

⁹³ Alle von Grösse und Form her vergleichbaren Bolzenspitzen weisen einen quadratischen Blattquerschnitt auf; vgl. Christoph Unz und Eckhard Deschler-Erb, Katalog der Militaria aus Vindonissa. Brugg 1997 (Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa, Band 14), Taf. 23.

⁹⁴ Bernd Zimmermann, Mittelalterliche Geschosspitzen. Kulturhistorische, archäologische und archäometallurgische Untersuchungen. Basel 2000 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Band 26), 51–53.

⁹⁵ Urnen lassen sich an den Fundpunkten I, V, IX, X, XI, XIII, XIV, XVII, XVIII, in den Fundstellen von Mai 1931 und Dezember 1931 sowie zusätzlich eventuell an den Fundpunkten III, VII und XII vermuten.

⁹⁶ Zahlen nach Hintermann 2000, 52f. mit Abb. 55.

⁹⁷ Dazu ausführlich Hintermann 2000, 114f.

Zur Datierung des Friedhofes

Alle in Zug-Loreto vorhandenen Typen der Terra Sigillata sind im 2. Jahrhundert n. Chr. belegt. Die beiden Gefässe Kat. 4 und Kat. 15 wurden sicher nicht vor dem letzten Drittel des 2. Jahrhunderts hergestellt und sind damit die spätesten unter den einigermaßen eng datierbaren Funden. Unter der Terra Sigillata gibt es keine Gefässe, die zwingend noch im 1. Jahrhundert hergestellt worden sind. Die frühesten datierbaren Funde finden sich unter der Feinkeramik: Die glasierten Gefässe Kat. 18 und Kat. 56 sowie das Gefäss mit Ringhenkel Kat. 57 wurden im 1. oder frühen 2. Jahrhundert hergestellt. Insgesamt lässt sich die Belegungszeit des ergrabenen Friedhofabschnitts anhand der importierten Keramik also grob auf das 2. Jahrhundert n. Chr. eingrenzen. Für alle in Zug-Loreto belegten Formen der Gebrauchs- und Grobkeramik finden sich gute Parallelen an den verschiedenen Fundorten (vorwiegend Guts-höfen) der näheren Umgebung. Sie tragen aber nichts zur Präzisierung der anhand der Importkeramik erarbeiteten Datierung bei. Ähnliches gilt für die Funde aus Glas und Metall. Es liegen keine Funde vor, für die eine Datierung ins 3. Jahrhundert zwingend wäre – auszuschliessen ist sie aber nicht. Ebenso könnten einige Funde natürlich bereits im 1. Jahrhundert unter die Erde gelangt sein.

Die Inventare der hier vorhandenen 11 bis 18 Gräber lassen sich nur zum Teil und in keinem Fall mehr vollständig rekonstruieren. Daher wird darauf verzichtet, einzelne Gräber zu datieren und Überlegungen zur Belegungsabfolge des Friedhofes anzustellen.

Zu den Bestattungs- und Beigabensitten

Auch wenn die – ihrer Zeit entsprechend – lückenhafte Dokumentation des Friedhofes nicht die selben Interpretationsmöglichkeiten bietet wie eine modern ergrabene Fundstelle, so lassen sich doch einige Aussagen zum Bestattungsbrauch machen.

Die grosse Zahl unverbrannter Töpfe und Flaschen deutet an, dass die Überreste der Kremation vergleichsweise häufig in einer Urne beigesetzt wurden.⁹⁵ Relativ eindeutige Grabbefunde ohne ein Gefäss, das als Urne hätte dienen können, werden hingegen nur zwei beschrieben: ein Knochenhäufchen bei Fundpunkt II und eine Brandschutt-konzentration bei Fundpunkt IV. Damit passt der Friedhof Zug-Loreto gut ins Bild ungefähr zeitgleicher Gräberfelder aus der Schweiz und Süddeutschland wie Zurzach AG, Weil am Rhein (Deutschland) und Courroux JU, welche einen Anteil an Bestattungen mit Urne von zwischen 50 und 60 Prozent aufweisen, während im Südfriedhof von Vindonissa nur gerade 13 Prozent der Bestattungen in Urnen erfolgten.⁹⁶

Unter den verbrannten Beigabengefässen findet sich das gesamte Spektrum an Ess- und Trinkgeschirr.⁹⁷ Einzige Reibschüsseln sind nicht nachgewiesen. Der Anteil der Terra Sigillata ist vergleichsweise hoch. Die grosse Zahl

an gleichartigen Gefässen mit Barbotinedekor – nachgewiesen sind mindestens vier kleine und drei mittelgrosse Schalen sowie drei flache Schalen/Teller – könnte darauf hinweisen, dass bei einem der Gräber ein ganzes Speisegeschirrservice mitverbrannt wurde. Derartige Geschirrservices aus vier Tellern, vier mittelgrossen und vier kleinen Schalen werden in römerzeitlichen Gräbern immer wieder beobachtet.⁹⁸ Als Fundort für den Geschirrsatz kommt das im Dezember 1931 entdeckte Grab in Frage, bei dessen Ausgrabung viel Terra Sigillata beobachtet wurde. Einen zusätzlichen indirekten Hinweis darauf, dass ein Grossteil der Terra-Sigillata-Gefässe aus diesem Grab stammt, gibt die explizite Erwähnung zweier Einzelscherben aus Terra Sigillata, davon eine mit Barbotineblättchen, bei Fundpunkt XVII. Wäre Terra Sigillata in der Grabung von 1932 häufiger und regelmässiger aufgetreten, hätten Diethelm Fretz sie nämlich kaum separat erwähnt.

In den Bereich der Trachtbestandteile gehören die beiden Fibeln Kat. 105 und 106 und der Schuhnagel Kat. 110. Das Vorhandensein von immerhin zwei Fibeln in einem Friedhof von höchstens 18 Gräbern ist bemerkenswert, da die Beigabe von Fibeln im schweizerischen Mittelland nach der Mitte des 1. Jahrhunderts selten wird. Stefanie Martin-Kilcher bringt dies damit in Verbindung, dass sich die römische, fibellose Kleidung gegenüber der einheimischen, mit einem Fibelpaar verschlossenen Frauenkleidung durchsetzte. Allerdings hielt sich die Fibeltracht in ländlichen und vor allem alpinen Regionen länger.⁹⁹

Im Topf Kat. 17 fanden sich die Überreste eines auf dem Scheiterhaufen mitverbrannten Kästchens (Kat. 20–22) und ein wahrscheinlich unverbrannter Schlüssel (Kat. 19). Solche Kästchen sind eine geläufige Beigabe in römischen Gräbern. Sie werden gerne als typische Frauenbeigabe («Schmuckkästchen») angesprochen, diese Zuweisung lässt sich aber an anthropologisch bestimmten Gräbern nicht halten.¹⁰⁰ Ob der Schlüssel Kat. 19 zum Kästchen passte, wissen wir nicht, da sich keine Bestandteile des Schlosses erhalten haben. Die Beigabe von Schlüsseln wird als Spätlatènetradition angesprochen.¹⁰¹

Eine Reihe von Funden lässt sich in den Bereich der «Werkzeuge und Geräte» einordnen, welche in römerzeitlichen Gräbern zwar nicht regelhaft, aber doch immer wieder belegt sind. Ihre Beigabe gilt als «keltische» Sitte.¹⁰² Unter

den Eisenfunden finden sich die beiden Gartenmesser Kat. 108 und 109 und die Lanzenspitze Kat. 107. Erstaunlicherweise werden diese doch recht grossen Objekte von Diethelm Fretz nie erwähnt. Michael Speck kommentiert dies folgendermassen: «Fretz scheint übersehen zu haben, dass ausser Nägel noch andere Eisenfunde, z. B. eine Lanze, zwei Hakenmesser, davon eines mit Tülle und andere unbestimmbare kleine Sachen zum Vorschein gekommen sind.»¹⁰³ In der publizierten Kurzfassung des Berichts werden diese Eisenfunde dann kommentarlos zusammen mit den übrigen Funden genannt.¹⁰⁴ Des Rätsels Lösung könnte darin liegen, dass die Eisenfunde so stark korrodiert waren, dass sie der Ausgräber nicht identifizieren konnte und sie ihm daher auch nicht erwähnenswert erschienen. In einem Zeitungsbericht von 1933 findet sich nämlich folgender Hinweis: «Das Landesmuseum hat aus den Eisenklumpen noch eine Tüllenlanze und zwei Hackenmesser, wovon eines ebenfalls mit Tülle, herausgeschält.»¹⁰⁵ Im Archiv Speck werden folgende Herkunftsbezeichnungen genannt: «Sechsmesser neben Urne 18 eingesteckt. Lanze, Hackenmesser [sic], Eisenfibel keinem bestimmten Grab zugeteilt, da verstreut umherliegend.»¹⁰⁶ Von den beiden Gartenmessern stammt also eines von Fundpunkt XVIII (Topf Kat. 23), allerdings lässt sich nicht mehr rekonstruieren, welches. Die Lanze Kat. 107 scheint ebenfalls aus dem Bereich des Friedhofes zu stammen, kann aber keinem Fundpunkt zugeordnet werden. Geht man davon aus, dass es sich um eine Grabbeigabe handelt, so hätten wir es hier mit einem eher seltenen Befund zu tun. Gräber mit Waffenbeigabe aus römischer Zeit sind in unserer Gegend nämlich ausgesprochen rar. Da es in der römischen Kultur nicht Sitte war, Waffen ins Grab mitzugeben, finden sich solche nicht einmal in den Friedhöfen des Legionslagers von Vindonissa.¹⁰⁷ Die einzigen Gräber mit Waffen aus der Nordostschweiz sind die Gräber aus Remetschwil AG¹⁰⁸ und Lommis TG.¹⁰⁹ Deschler-Erb interpretiert sie als Gräber «einheimischer» Personen, beispielsweise von Veteranen.¹¹⁰ Hingegen scheint die Beigabe von Waffen, besonders von Lanzenspitzen, in zeitgleichen germanischen Gräbern, aber auch in gallo-römischen Gräbern anderer Regionen, geläufig.¹¹¹ Messer sind eine recht verbreitete Grabbeigabe.¹¹² Allerdings handelt es sich bei den Messern in Zug-Loreto nicht um gewöhnliche Küchenmesser,

⁹⁸ Vgl. Hintermann 2000, 115f. (mit älterer Literatur).

⁹⁹ Stefanie Martin-Kilcher, Römische Grabfunde als Quelle zur Trachtgeschichte im zirkumalpinen Raum. In: M. Struck (Hg.), Römerzeitliche Gräber als Quelle zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte. Mainz 1993, 181–203, besonders 182–187.

¹⁰⁰ Hintermann 2000, 126.

¹⁰¹ Bridger 1996, 164 mit Anm. 948.

¹⁰² Bridger 1996, 258. – Martin-Kilcher 1976, 110, Anm. 14.

¹⁰³ Archiv SGU, Archäologische Landesaufnahme, Dossier Zug, XXII, Nr. 1.

¹⁰⁴ JbSGUF 24, 1932, 88.

¹⁰⁵ HKI. 13, 1933, Nr. 21.

¹⁰⁶ Archiv Josef Speck, Notiz in Zusammenhang mit der Rückgabe der konservierten Eisenobjekte durch Emil Vogt am 16. Februar 1933.

¹⁰⁷ Hintermann 2000, 132.

¹⁰⁸ Brandgrab mit Lanzenspitze, verbogenem Schwert und Schildbuckel: JbSGUF 39, 1948, 72.

¹⁰⁹ Brandgrab mit Schwert: JbSGUF 17, 1925, 92f.

¹¹⁰ Eckhard Deschler-Erb, Die Kleinfunde aus Edelmetall, Bronze und Blei. Mit Beiträgen von A. Kaufmann-Heinimann. In: Eckhard Deschler-Erb et al., Beiträge zum römischen Oberwinterthur-Vitudurum 7: Ausgrabungen im Unteren Bühl. Die Funde aus Metall. Ein Schrank mit Lararium des 3. Jahrhunderts. Zürich/Egg 1996 (Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 27), 13–139, besonders 135.



Abb. 13
Römischer Totenzug. In einer Prozession wird die verstorbene Person zum Verbrennungsplatz getragen, wo sie auf einem Scheiterhaufen kremiert wird.

sondern um Geräte zum Schneiden von Sträuchern und Bäumen. Das Fragment eines Gartenmessers fand sich beispielsweise auch in Grab 93-35 des Südfriedhofs von Vindonissa.¹¹³

Eiserne Scheibenkopfnägel sind in allen römerzeitlichen Friedhöfen gut belegt. Dennoch ist ihre Funktion im Bestattungsbrauch nach wie vor ungeklärt, sie könnten sowohl aus Altholz stammen, das im Scheiterhaufen verfeuert wurde (Abb. 13), als auch Bestandteile von Kisten, Bahren, oder gar Konstruktionselemente des Scheiterhaufens sein.¹¹⁴ Auch Spinnwirtel wie Kat. 102 sind in provinzialrömischen Gräberfeldern gelegentlich als Beigabe belegt¹¹⁵. Interessant ist auch das Fehlen einiger Elemente, die als typische Bestandteile romanisierter Bestattungen angesprochen werden: Lampen fehlen vollkommen. Münzen sind lediglich durch einen Einzelfund aus der Grabung Rothuswiese belegt, nicht aber aus dem eigentlichen Friedhofsareal.

Die Untersuchung der kalzinierten Knochen hat ergeben, dass während der Kremation Fleisch von mindestens drei Tierarten mitverbrannt wurde: Schwein, Rind und Kaninchen (vgl. Anhang). Während vor allem das Schwein, aber auch das Rind zu den geläufigen Fleischbeigaben gehören, sind Kaninchen oder Hasen selten. Ein Nachweis stammt beispielsweise aus Grab 1998/2 des Friedhofes von Reinach BL.¹¹⁶ Die Schweineknochen in Zug-Loreto stam-

men von Jungtieren, wie dies in römischen Gräbern schon vielfach nachgewiesen wurde.¹¹⁷ Verkohlte Reste von allfälligen pflanzlichen Speisebeigaben sind keine erhalten geblieben.

Befunde aus der Grabung Rothuswiese

Es kann hier nicht der Ort sein, die gesamte, über 1 ha grosse Ausgrabung Rothuswiese von 2001–03 auszuwerten. Da die Grabungsfläche aber teilweise mit der ausgegrabenen Fläche von 1932 deckungsgleich ist (vgl. Abb. 2), sollen diejenigen Befunde diskutiert werden, die in ihrer unmittelbaren Nähe liegen. Die Durchsicht von Dokumentation und Fundmaterial beschränkte sich dabei auf die Ausgrabungsfelder 1–22 und 50 (s. Abb. 2 und 4).¹¹⁸ Es soll untersucht werden, welche der Befunde allenfalls in Beziehung zum römischen Friedhof zu setzen sind. Neben den wieder ausgegrabenen Resten der Ausgrabung von 1932 handelt es sich dabei um eine Grube mit einem Keramikgefäss (Abb. 14, 5), ein Gräbchen (Abb. 14, 6), eine Art Hohlweg oder Graben (Abb. 14, 7–10) und eine Reihe von Pfostengruben und weiteren Gruben (z. B. Abb. 14, 11).

Im beobachteten Abschnitt liegt unter dem Humus ein rund 30–50 cm mächtiges Schichtpaket, das als (verpflügte) nachrömische Ablagerung angesprochen wird (Abb. 14, 1). Es enthält einzelne prähistorische, römische und jüngere Funde. Zwischen diesem Schichtpaket und dem ungestörten anstehenden Boden (Abb. 14, 4) treten im beobachteten Ausschnitt der Grabungsfläche verschiedene schlecht fassbare Schichten auf, die einerseits als alte Humusschicht (Abb. 14, 3), andererseits als verpflügte Mischhorizonte (Abb. 14, 2) gedeutet werden. Sie lassen sich jeweils nicht durchgängig fassen und sind in weiten Teilen

¹¹¹ Bridger 1996, 165–168, besonders Anm. 964.

¹¹² Bridger 1996, 147–152. – Martin-Kilcher 1976, 70f.

¹¹³ Hintermann 2000, Taf. 18, 93-35-13.

¹¹⁴ Ausführlich dazu Hintermann 2000, 127 (mit älterer Literatur).

¹¹⁵ Nachweise zusammengestellt bei Bridger 1996, 117, Anm. 628.

¹¹⁶ Marcel Veszeli in Ammann 2003, 82.

¹¹⁷ Dazu zuletzt Marcel Veszeli in Ammann 2003, 82f.

¹¹⁸ Dokumentation im Archiv der Kantonsarchäologie Zug, Obj.-Nr. 11.698.

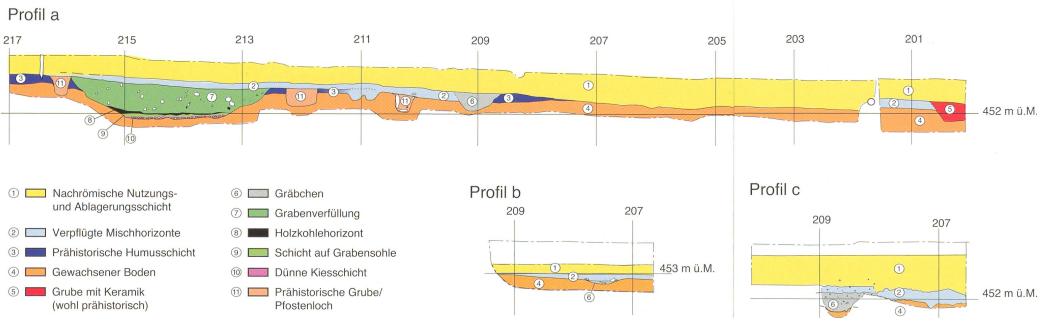


Abb. 14
Zug-Rothuswiese. Profile. Zur Lage s. Abb. 2.

der Felder 2 und 20 nicht vom darüber liegenden Horizont abzugrenzen. Die Schichten 2 und 3 enthalten lediglich prähistorische Keramik und einzelne korrodierte Eisenfragmente unbestimmbarer Form, was auf ihre Entstehung in vorrömischer Zeit hindeutet.

Spuren der Grabung von 1932

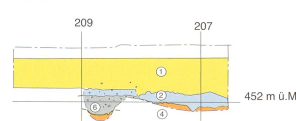
Im Bereich der Felder 3–7 stiess man beim Abtrag auf die Spuren der Ausgrabung von Diethelm Fretz. Sie äusserten sich durch fleckig umgelagertes Erdreich, das mit kalzinieren Knochen, Holzkohle und einigen Funden durchsetzt war. Ein kleiner Ausschnitt in Grabungsfeld 5 wurde zeichnerisch dokumentiert. Unter den Funden (Fk 39) findet sich sowohl römische (Kat. 124–125) als auch prähistorische Keramik, ausserdem eine Glasscherbe, Eisen (darunter ein Schuhnagel) und kalzinierte Knochen. Zudem kam auf der

Grenze der Felder 3 und 4 die Münze Kat. 123 zum Vorschein (Abb. 15). Sie ist so schlecht erhalten, dass sie sich nicht eindeutig bestimmen lässt. Wahrscheinlich handelt es sich um ein As aus dem 2. Jahrhundert, was gut zur Datierung des Gräberfeldes passt.¹¹⁹ Die Bestimmung der kalzinierten Knochen aus dem dokumentierten Bereich ergab, dass es sich um Schweineknöchel handelt (vgl. Anhang).

Ein weiteres römisches Grab?

Wider Erwarten zeigten sich in den Grabungsfeldern 8–16 keine römischen Gräber. Einzig in der östlichen Ecke von Feld 3 stiess man auf eine Grube von mindestens 25 × 60 cm Ausdehnung und einer Tiefe von ca. 30 cm (Abb. 14, 5). Sie ist aus dem Bereich von Schicht 2 bis in den anstehenden Boden abgetieft, durchschlägt diese aber wahrscheinlich nicht ganz. Die Grube enthielt eine Ansammlung von Keramik, welche sich als Reste eines einzigen Topfes (Kat. 126) herausstellten. Weitere Funde liegen nicht vor. In der Grubenverfüllung wurden weder kalzinierte Knochen noch Holzkohle beobachtet.

Profil c



Der Unterteil des wohl handgeformten Topfes mit aufgerauter Oberfläche («Besenstrich») lässt sich typologisch nicht eindeutig datieren. Derartige Gefässe sind sowohl aus römischer Zeit als auch aus verschiedenen prähistorischen Epochen, etwa aus der Mittelbronzezeit¹²⁰ und aus der Latènezeit,¹²¹ belegt. Da die darüber liegende Schicht kein Fundmaterial enthält, bringt auch die Stratigrafie keine Klärung der Zeitstellung. Hinweise darauf, dass es sich um ein Brandgrab handeln könnte (z. B. kalzinierte Knochen, Holzkohle oder Brandspuren am Gefäss), fehlen. Es wird sich wohl um eine weitere, eher prähistorische Grube mit Keramik handeln, wie sie in der Ausgrabung zahlreich vorgefunden wurden.¹²²

Ein Gräbchen als Friedhofsbegrenzung

Quer durch die Felder 50, 20–21 und 8–12 verläuft ein Gräbchen (Abb. 14, 6 und Abb. 16), das schon als mutmassliche Begrenzung des römischen Friedhofes angesprochen wurde.¹²³ In den Feldern 9–12 war es bei seiner Entdeckung bereits so tief abgebaggert, dass es nur noch im Nordostpro-

fil von Feld 12 dokumentiert werden konnte (Abb. 14, Profil b). Es ist dort sehr flach und lässt sich fast nicht von Schicht 2 abgrenzen. Im Nordostprofil von Feld 20 (Abb. 14, a) durchschlägt das Gräbchen die Schichten 2 bzw. 3, wobei sich nicht eindeutig entscheiden liess, ob es von ihrer Oberkante her abgetieft wurde. Ein weiteres Profil liegt aus Feld 21 vor (Abb. 14, Profil c). Hier hatte man in der Fläche eine Zone mit einer leicht unterschiedlichen Verfüllung beobachtet, die das Gräbchen teilweise überlagert. Im Profil liess sich diese nicht klar von der Grabenverfüllung abgrenzen. Im anschliessenden Feld 50 läuft das Gräbchen noch 130 cm weiter nach Südwesten und endet dann in einer durch Wurzelgruben von neuzeltlichen Bäumen stark gestörten Zone (Abb. 4). Seine allfällige Fortsetzung nach Süden wurde nicht weiter untersucht. Das Gräbchen ist an der Oberfläche rund 70 cm breit und 25 cm tief (gemessen im Nordostprofil von Feld 20).

Die Funde aus der Gräbcheneinfüllung sind mehrheitlich prähistorisch. Lediglich im Bereich von Feld 8 enthielt sie eine eindeutig römische Krugscherbe.¹²⁴ Aus Feld 21 wird ihr zudem eine Amphorenscherbe zugewiesen, die allerdings beim Baggerabtrag zum Vorschein kam.¹²⁵ Nachrömisches Material ist nicht vorhanden. Die (leider wenigen!) römischen Funde stützen die These, dass das Gräbchen tatsächlich erst in römischer Zeit (angelegt und?) verfüllt wurde. Damit erhärtet sich der Verdacht, dass es zeitgleich mit dem Friedhof bestand und ihn begrenzte. Die westlichsten Gräber des Friedhofes liegen rund 7 m vom Graben entfernt (s. Abb. 4).

Derartige Gräbchen als Begrenzungen römerzeitlicher Friedhöfe wurden schon mehrfach beobachtet. Im Südfriedhof von Vindonissa fand sich eine Friedhofsbegrenzung in Form eines offen daliegenden Gräbchens.¹²⁶ Auch das Gräberfeld von Kempton D wird durch vergleichbare, etwa 40–100 cm breite, offen daliegende Gräbchen begrenzt.¹²⁷ Friedhofsbegrenzungen durch Gräben finden sich auch in Rottweil D, Wederath D und Seebuck D.¹²⁸



Abb. 15
Zug-Rothuswiese. Römische Münze Kat. 123, welche vermutlich von bereits 1931/32 ausgegrabenen Friedhof stammt.

¹¹⁹ Freundliche Mitteilung von Stephen Doswald, Kantonsarchäologie Zug.
¹²⁰ Etwa Ursula Gnepf Horisberger und Sandy Hämmerle, Cham-Oberwil, Hof (Kanton Zug). Befunde und Funde aus der Glockenbecherkultur und der Bronzezeit. Basel 2001 (Antiqua 33), Taf. 26, 1126–1131.
¹²¹ Vgl. Andres Furger-Gunti und Ludwig Berger, Katalog und Tafeln der Funde aus der spätkeltenischen Siedlung Basel-Gasfabrik, Derendingen 1980, Taf. 31–40. Im Kanton Zug z. B. Zug-Loretoria (Bigler 2003, 160, Kat. 493), Zug-Oberwil, Turnhalle (Bigler 2003, 98f., Kat. 176).
¹²² Tugium 19, 2003, 33.
¹²³ Tugium 18, 2002, 48.
¹²⁴ Inv. Nr. 698-29.151
¹²⁵ Inv. Nr. 698-424.2723

¹²⁶ Hintermann 2000, 55f.
¹²⁷ Michael Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempton. I. Gräber und Grabanlagen des 1. und 4. Jahrhunderts, Kallmünz/Opf. 1978 (Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Band 34, Cambodunumforschungen IV), 126f.
¹²⁸ Rottweil: C. Sebastian Sommer und Gary White, Ausgrabungen im römischen und mittelalterlichen Rottweil 1990. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1990, 118–121. – Wederath: Alfred Haffner, Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belgium. Mainz 1989, 81f. – Seebuck: Peter Fasold, Das römisch-norische Gräberfeld von Seebuck-Bedaum. Kallmünz/Opf. 1993 (Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Reihe A, Band 64), 14f.



Abb. 16
Zug-Rothuswiese. Gräbchen im Bereich von Grabungsfeld 8 nach Entfernen der Einfüllung.

Gräbchen als Abgrenzung von einzelnen Friedhofsarealen liegen auch zwischen den Grabbauten an der Alten Zürcherstrasse in Brugg vor.¹²⁹ Es ist noch Gegenstand der Diskussion, ob all diese Gräbchen offen dalagen oder ob manche auch angelegt wurden, um eine Hecke darin zu pflanzen.¹³⁰ In Reinach BL wurde kürzlich ein rund 50 cm tiefer und 100 cm breiter Graben freigelegt, der ein Rechteck von rund 37×45 m um eine Gruppe von vier Gräbern beschreibt. Die Gräber liegen nicht im Zentrum der Anlage. Hier wird vermutet, dass der Graben bepflanzt war.¹³¹ Im Graben von der Rothuswiese wirken alle Scherben stark verrundet, was eher darauf hinweist, dass das Gräbchen ursprünglich offen stand und sich langsam mit eingeschwemmtem Material verfüllte.

Graben oder Strasse?

Quer durch die gesamte Grabungsfläche von 2001–03 verläuft ein 3 m breiter Graben. In ihrem nordwestlichen Bereich ändert er seine Richtung und zieht um ein grosses, repräsentatives Gebäude aus prähistorischer Zeit.¹³² Die Ausgräber deuten den Befund als Hohlweg. Im Zusammenhang mit dem Friedhof Loreto haben wir seinen Verlauf nur in den Grabungsfeldern 13–19 beobachtet. Dabei steht die Frage im Vordergrund, ob der Graben bzw. Weg eine Beziehung zum römischen Friedhof haben könnte. Römische Friedhöfe wurden in der Regel entlang von Strassen angelegt. Zudem verläuft das Gräbchen, das wohl als Friedhofsbegrenzung diente, mehr oder weniger parallel zum besagten Graben (Abb. 4).

Der Querschnitt des etwa Nord-Süd verlaufenden Grabens zeigt eine flache, rund 1,8 m breite Sohle (in Feld 18 gemessen) und flach geböschte Flanken. Die Verfüllung enthält in ihrem oberen Bereich brandgerötete Steine und einzelne kleine Holzkohlestücke (auch wenig Keramik) (Abb. 14, 7). Auf der Sohle der Mulde liegt eine dünne kiesige Schicht (Abb. 14, 10). Darüber folgt verschmutzter Silt von etwa 5 cm Dicke (Abb. 14, 9). Dieser Silt ist über eine längere Distanz (mindestens von Feld 18 bis Schnitt 14) mit einer teils lockeren, teils konzentrierten Holzkohle-

schicht bedeckt (Abb. 14, 8). Sie könnte auf eine Brandrodung hinweisen. Der Graben durchschlägt die prähistorische Schicht 3 und wird vom ebenfalls prähistorischen Mischhorizont 2 überlagert. Überall dort, wo die Funde aus der Grabenverfüllung Schicht 7 klar vom darüber liegenden Material getrennt sind, ist lediglich Keramik vorhanden, die sich als prähistorisch ansprechen lässt. Eindeutig römische Funde fehlen. Eine erste Durchsicht zeigt, dass das zeitliche Spektrum der Keramik recht gross ist. Eine Auswahl charakteristischer Stücke zeigt Kat. 127–131 (Taf. 9). Aus Feld 18 stammt das Fragment eines Gefässes mit Standring Kat. 127, das wohl in die jüngere Eisenzeit gehört.¹³³ Es handelt sich um das jüngste klar ansprechbare Material und weist, zusammen mit diversen stark korrodierte und noch nicht näher untersuchten Eisensunden, darauf hin, dass der Graben irgendwann im Laufe der jüngeren Eisenzeit verfüllt wurde.¹³⁴ In römischer Zeit stand er nicht mehr offen. Es kann sich demzufolge nicht um die zum römischen Friedhof gehörige Strasse handeln. Womöglich ist diese an anderer Stelle schon gefunden: Hinweise auf eine ältere Strasse sollen bereits am Anfang des 20. Jahrhunderts 60 cm unter der Alten Baarerstrasse, welche die nordöstliche Verlängerung der Löberenstrasse bildet, vorgefunden worden sein.¹³⁵

An mehreren Stellen enthielt die Grabenverfüllung (Abb. 14, 7) kalzinierte Knochen. Zwei der Proben wurden anthropologisch untersucht. Die histologische Analyse mittels Dünnschliff führte zum Ergebnis, dass beide Proben Menschenknochen enthalten (vgl. Anhang). Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, dass der Platz immer wieder auch als Friedhof diente.¹³⁶

Einbettung in den Kontext

Römische Friedhöfe in der Zentralschweiz

Funde von Gräbern aus römischer Zeit sind in der Zentralschweiz noch ausgesprochen selten. Bis heute sind ausser Zug-Loreto nur die Friedhöfe von Risch-Holzhäusern,¹³⁷

¹²⁹ Dorothea Hintermann, Gräber von Soldaten und Zivilistinnen im Umfeld des Legionslagers von Vindonissa. Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1998, 55–62, besonders 58.

¹³⁰ Hintermann 2000, 56.

¹³¹ Ammann 2003, 26–28.

¹³² Tugium 20, 2004, 41.

¹³³ Zug-Oberwil, Tellenmatt, Frühlatènezeit: Bigler 2003, 151–153, Taf. 21, Kat. 449–450; vgl. dort zudem das Randfragment Kat. 452 mit Zug-Rothuswiese Kat. 128.

¹³⁴ Ältere Funde können natürlich ebenfalls in die Verfüllung gelangt sein, denn sie finden sich überall in der Umgebung.

¹³⁵ So ein Bericht von Michael Speck im Archiv SGU, Nr. 4, der auch publiziert wurde, allerdings etwas missverständlich gekürzt (JbSGUF 23, 1931, 84).

¹³⁶ Vgl. auch Tugium 19, 2003, 33: Auf engem Raum finden sich hier Gräber der Bronzezeit, der älteren und der jüngeren Eisenzeit, der römischen Epoche und des frühen Mittelalters!

¹³⁷ Horisberger 1997.

¹³⁸ 5 Brandgräber, 1967/68 entdeckt, Datierung aufgrund der Keramik Ende 1./2. Jahrhundert (JbSGUF 56, 1971, 212) – Jost Bürgi, Gallo-Römische Brandgräber in Buochs. Beiträge zur Geschichte Nidwaldens 37, 1978, 26–23.

¹³⁹ 7 Brandgräber, 1983 entdeckt. Datierung zweite Hälfte 1. bis erste Hälfte 2. Jahrhundert (AS 6, 1983, 173. – Unpubliziertes Manuskript von Beat Rütli 1987. – Vgl. Della Casa 1992, 29).

¹⁴⁰ Vgl. dazu auch Hintermann 2000, 23–25.

¹⁴¹ Dazu zuletzt Martin Hartmann, Der römische Vicus von Lenzburg. Brugg 1980 (Archäologische Führer der Schweiz 15), 9–12. – Eine unpublizierte Seminararbeit von Sandy Hämmerle an der Universität Zürich (1995) befasst sich mit der Keramik aus dem Gräberfeld Lenzburg Lindwald.

¹⁴² Horisberger 1997.

¹⁴³ 13 Brandgräber, 1998 entdeckt, Ende 1. und 2. Jahrhundert (JbSGUF 82, 1999, 296).

Buochs NW¹³⁸ und Oberdorf NW, Innere Kleindabletten,¹³⁹ bekannt. Aus den Kantonen Schwyz, Uri und Obwalden kennt man bis anhin keine römischen Grabfunde. Ausserhalb der städtischen Zentren wie Vindonissa, Augst oder Avenches sind Funde von römischen Friedhöfen allgemein eher selten.¹⁴⁰ Aus dem östlichen Bereich des schweizerischen Mittellandes lässt sich hier noch der nur auszugswise publizierte, zu einem Vicus gehörige Friedhof im Lindwald östlich von Lenzburg mit bisher 75 Gräbern aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts und dem frühen 2. Jahrhundert anführen.¹⁴¹ Eine Reihe von kleinen Gräbergruppen gehören vermutlich zu Gutshöfen, darunter die bereits erwähnten Brandgräber aus Risch-Holzhäusern,¹⁴² die Funde von Reinach AG¹⁴³ und Remetschwil AG.¹⁴⁴ Auch im Kanton Zürich stehen die bisher gefundenen römerzeitlichen Gräber grösstenteils in einem Zusammenhang zu Villen.¹⁴⁵ Wo Friedhof und zugehörige Siedlung bekannt sind, liegen die Gräber meist in mehr oder weniger grosser Entfernung ausserhalb,¹⁴⁶ in seltenen Fällen auch innerhalb des Gutshofgeländes.¹⁴⁷ Insgesamt scheinen solch kleine Nekropolen also doch recht zahlreich zu sein. Auch beim Friedhof von Zug-Loreto wird es sich um den Bestattungsplatz einer ländlichen Siedlung handeln, die wir bisher noch nicht kennen. Eine – zugegebenermassen sehr hypothetische – Hochrechnung ergibt, dass im bekannten Abschnitt die Toten einer Population von lediglich 3–5 Personen bestattet sind.¹⁴⁸

Das Gebiet des Kantons Zug als Siedlungsraum in römischer Zeit

Der Kanton Zug ist im Grenzbereich zweier geografischer (Siedlungs-)Räume gelegen. Während die Landschaft westlich des Zugersees zum schweizerischen Mittelland gehört, beginnen auf der östlichen Seite des Sees bereits die Voralpen. Der mittelländische Teil bildet den südlichsten Ausläufer einer Region mit einer Reihe von Nord–Süd verlaufenden Tälern, die in römischer Zeit dicht mit Gutshöfen besiedelt war.¹⁴⁹ Diese lagen in Abständen von unter 1 bis ca. 3 km bevorzugt an den Talrändern und Talhängen.¹⁵⁰

Sie gehörten zum Hinterland des Legionslagers von Vindonissa und wurden wohl zur Versorgung der dort ansässigen militärischen und zivilen Bevölkerung angelegt, wobei die genauen Abhängigkeiten nicht geklärt sind. Möglich wären beispielsweise die Ansiedlung von Veteranen, die Gründung aus Eigeninitiative aufgrund wirtschaftlicher Überlegungen oder bewusste Gründungen auf militärischen Befehl.¹⁵¹ Die frühesten dieser Anlagen wurden wohl schon im 2. oder 3. Jahrzehnt n. Chr. gegründet – so beispielsweise der Gutshof von Triengen-Murhubel¹⁵² –, und ab dem mittleren 1. Jahrhundert verdichtet sich die ländliche Besiedlung des Mittellandes.¹⁵³ In der Zentralschweiz hingegen scheint die dauerhafte Besiedlung später zu beginnen. Hier setzen die meisten Einzelfunde erst um die Mitte des 1. Jahrhunderts ein, Belege für eine dauerhafte Besiedlung sind sogar erst ab dem dritten Viertel des 1. Jahrhunderts fassbar.¹⁵⁴

Der Kanton Zug war wohl auch Durchgangsstation für diverse Routen über die Alpenpässe, welche aber nach Ausweis der spärlichen Funde und Befunde weitaus weniger Gewicht hatten als die West-Ost-Achse und die Alpentransversale über den Grosse St. Bernhard.¹⁵⁵ Für ihre untergeordnete Bedeutung spricht auch, dass sich entlang der eigentlich sehr verkehrsgünstigen Route entlang der Reuss in Richtung Zuger- und Vierwaldstättersee keine kleinstädtischen Zentren gebildet haben, wie dies etwa im Aaretal der Fall ist.¹⁵⁶ Über den Verlauf der römischen Verkehrswege über die Alpen ist wenig bekannt. Anhand von Vergleichen mit Streckenverläufen aus historischer Zeit lassen sich in unserem Gebiet die Achsen Cham–Küssnacht–Luzern und Zug–Arth–Schwyz–Brunnen postulieren.¹⁵⁷

Zur Besiedlung des Kantons Zug in römischer Zeit sind in jüngster Vergangenheit mehrere zusammenfassende Betrachtungen erschienen.¹⁵⁸ Beat Horisberger entwirft auf der Grundlage der gesicherten Siedlungsstellen und zusätzlicher, aufgrund von Fundkonzentrationen und Flurnamen postulierter Standorte ein dichtes Bild von Gutshöfen, die sich in einem Raster von ca. 2–2,5 km über das gesamte im Bereich des Mittellandes befindliche Zuger Kantonsgebiet

¹⁴⁴ JbSGUF 39, 1948, 72.

¹⁴⁵ Bettina Hedinger, Römische Brandgräber mit Aschengrube in Maurbinz mit einem Exkurs zum Forschungsstand der römischen Bestattungen im Kanton Zürich. Archäologie im Kanton Zürich 1993–1994, Berichte der Kantonsarchäologie Zürich. Zürich 1996, 103–112, besonders 108–110.

¹⁴⁶ Beispielsweise in Courroux JU unmittelbar ausserhalb (Martin-Kilcher 1976, 133–137), in Wettswil ZH in etwa 500 m Entfernung (Hedinger 1996, wie Anm. 145), in Reinach BL sowohl direkt ausserhalb als auch in rund 150 m Entfernung (Ammann 2003, 95f.).

¹⁴⁷ Friedhof innerhalb der Anlage beispielsweise in Biberist SO (Cathy Schucany, Eine Grabanlage im römischen Gutshof von Biberist-Spitalhof. AS 18, 1995, 4, 142–154).

¹⁴⁸ Verwendete Formel: Bevölkerungszahl $P = (\text{Anzahl der Toten} \times \text{durchschnittliches Sterbealter}) : \text{Belegungszeit}$. Die Anzahl der Toten beträgt 11–18, für die Belegungszeit wurden 100 Jahre, für das durchschnittliche Sterbealter 30 Jahre eingesetzt.

¹⁴⁹ Ebnöther/Schucany 1998, 82.

¹⁵⁰ Ebnöther/Schucany 1998, 84ff.

¹⁵¹ Ebnöther/Schucany 1998, 88–90. – Fetz/Meyer-Freuler 1997, 427.

¹⁵² Fetz/Meyer-Freuler 1997, 427f.

¹⁵³ Ebnöther/Schucany 1998, 88.

¹⁵⁴ Della Casa 1992, 17f., mit der Vermutung, nach den Wirren des Dreikaiserjahres seien unter Vespasian die Landnahme und die Besiedlung auch der Voralpengebiete intensiviert worden.

¹⁵⁵ Vgl. auch Fetz/Meyer-Freuler 1997, 424, für die postulierte Route über den Brünig.

¹⁵⁶ Ebnöther/Schucany 1998, 75.

¹⁵⁷ Della Casa 1992, 19.

¹⁵⁸ Hermann Fetz und Anton Reisacher, Der Kanton Zug als römischer Siedlungsraum. AS 19, 1996, 85–89. – Bettina Hedinger und Stefan Hochuli, Ein römisches Heiligtum auf der Kantonsgrenze zwischen Zug und Zürich? AS 26, 2003, 16–25. – Horisberger 2003, 129–132. – Speziell für die Stadt Zug Beat Horisberger in Grünenfelder et al. 2003, 290f.

verteilen und nahtlos an die Besiedelung der Flusstäler anschliessen.¹⁵⁹ Die Zuger Gutshöfe sind mit 35–40 km etwas mehr als eine Tagreise von Vindonissa entfernt und liegen damit am Rand des von Christa Ebnöther und Caty Schucany definierten Umlandes des Legionslagers von Vindonissa.¹⁶⁰ Leider verunmöglicht es der lückenhafte Forschungsstand bis jetzt, Aussagen über den Siedlungsbeginn und die Belegungsdauer der einzelnen Zuger Gutshöfe zu machen, wie dies z. B. im weiter westlich gelegenen Suretal möglich ist.¹⁶¹ Früheste fassbare Daten im Kanton Zug sind die Dendrodaten aus der mutmasslichen Ländestelle bei der Überbauung «Seeblick» nördlich von St. Andreas in Cham (34 und 35 n. Chr.). Die Gutshöfe von Hagendorn und Heiligkreuz scheinen ihren Schwerpunkt im 2./3. Jahrhundert zu haben, während die (Siedlungs-?) Aktivitäten des 4. Jahrhunderts sich vor allem in Münzfunden niederschlagen.¹⁶²

Der Friedhof von Zug-Loreto lässt sich ins 2. Jahrhundert n. Chr. datieren und gehört damit in die Phase, welche beim heutigen Forschungsstand die stärkste Siedlungsaktivität aufweist. Die zugehörige Siedlung ist in der unmittelbaren Umgebung zu vermuten. Da auf dem Gebiet der Zuger Altstadt immer wieder einzelne römische Funde zutage treten, wurde auch schon in Betracht gezogen, dass sich an dieser Stelle ein vicus befand.¹⁶³ Es erscheint aber wahrscheinlicher, dass diese Funde durch Bäche von höher

gelegenen Siedlungen verschwemmt wurden und dass das heutige Altstadtgebiet in römischer Zeit durch Überschwemmungen gefährdet und daher (weitgehend?) siedlungsfrei war.¹⁶⁴ Im Bereich des heutigen Friedhofs oberhalb der Kirche St. Michael kamen schon mehrfach römische Funde zum Vorschein, so dass man davon ausgeht, dass sich dort ein römischer Gutshof befand.¹⁶⁵

Ob die Grabfunde von Loreto diesem Gutshof bei St. Michael zuzuordnen sind oder ob sie zu einer anderen, bisher noch unbekanntem Anlage gehören, ist noch offen. Mehrere Argumente sprechen eher für eine zweite, separate Anlage. Zum einen kamen in unmittelbarer Umgebung der Fundstelle mehrfach römische Funde und zahlreiche Schlacken zum Vorschein,¹⁶⁶ zuletzt in den Ausgrabungen 2001–03 auf der Rothuswiese, wo man immer wieder römische Keramikfragmente oder Leistenziegel fand; allerdings liessen sich bisher noch keine klar römischen Strukturen fassen.¹⁶⁷ Zum anderen ist die Fundstelle ziemlich genau 1 km von St. Michael entfernt. Das ist eine Distanz, die in dicht besiedelten Gebieten zwischen zwei separaten Gutshöfen oft sogar noch unterschritten wird.¹⁶⁸ Schliesslich deutet auch die topografische Situation eher auf zwei separate Anlagen hin. Beide Fundstellen liegen auf Terrassen rund 40 bzw. 70 Höhenmeter über dem Zugersee, sind aber durch Bacheinschnitte (Dorfbach, Burgbach) deutlich voneinander getrennt.

¹⁵⁹ Horisberger 2003, 130f., Abb. 21.

¹⁶⁰ Vgl. Ebnöther/Schucany 1998, 86f.

¹⁶¹ Fetz/Meyer-Freuler 1997, 433f.

¹⁶² Zur Chronologie der Zuger Siedlungen ausführlich Horisberger 2003, 132.

¹⁶³ Ebnöther/Schucany 1998, 75 Anm. 25. – Fetz/Reisacher 1996 (wie Anm. 158), 86.

¹⁶⁴ Beat Horisberger in Grünenfelder et al. 2003, 290, besonders Anm. 304. – Stefan Hochuli und Peter Lehmann in Grünenfelder et al. 2003, 20.

¹⁶⁵ Beat Horisberger in Grünenfelder et al. 2003, 290.

¹⁶⁶ Vgl. auch Beat Horisberger in Grünenfelder et al. 2003, 291 mit Anm. 310.

¹⁶⁷ Tugium 18, 2002, 47; 19, 2003, 33; 20, 2004, 41.

¹⁶⁸ Ebnöther/Schucany 1998, 84 mit Abb. 12.

Anhang: Resultate der anthropologischen Analysen

Unter den Funden der Grabungen von 1931/32 befand sich auch eine Schachtel mit kalzinierten Knochenfragmenten. Es ist nicht bekannt, ob es sich dabei um einen einzelnen Leichenbrand oder um eine Sammlung der grössten Knochenfragmente aus der Grabung handelt. Um diese Frage zu klären, wurden die Knochen dem Anthropologen Andreas Cueni übergeben. Bei der Ausgrabung Rothuswiese 2001–03 wurden im Bereich des römischen Friedhofs weitere kalzinierte Knochen geborgen,¹ sie wurden ebenfalls analysiert. Zusätzlich wurden zwei Proben von kalzinierten Knochen aus dem breiten Graben rund 10 m westlich des Friedhofes untersucht.² Die Bestimmung der Knochen geschah ohne Kenntnis der archäologischen Funde und Befunde (vgl. Abb. 17).³

Nur zwei von 68 Fragmenten (14,4 g) des kalzinierten Knochenmaterials aus der Altgrabung stammen sicher vom Menschen. Es handelt sich um ein Fragment des rechten Oberarmgelenks und um einen Brustwirbel. Sie belegen eine erwachsene, aber grazile Person unbestimmbaren Geschlechts, die wahrscheinlich mit etwas über 40 Jahren

¹ Inv. Nr. 698.2.15, 698.7.29 und 698.39.199.

² Inv. Nr. 698.25.124 aus Feld 18 und Inv. Nr. 698.455.2841 aus Feld 19.

³ Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die Berichte von Andreas Cueni. Die vollständigen Berichte befinden sich im Archiv des Museums für Urgeschichte in Zug.

⁴ Probe Inv. Nr. 698.39.199. Die Proben Inv. Nr. 698.2.15 (Streufund beim Abhumusieren) und 698.7.29 (beim Abtrag von Feld 5) enthielten keine sicher bestimmbareren Fragmente, stammen aber ebenfalls eher von Tieren.

Inv. Nr.	Herkunft	Gewicht(e)	Methode	Verbrennungsgrad	Temperatur	Bestimmung	Bemerkungen Besonderheiten
	Altfund Loreto (Grabung 1931/32)	288,6 g davon Mensch 14,4 g, Tier/Indet. 276,2 g	Morphologie	II–V	600–800°	Erwachsener Mensch unbestimmten Geschlechts, mind. 3 verschiedene Tierarten (Schwein, Rind, Kaninchen)	Am cranialen Wirbelkörperbereich bestehen Anzeichen einer beginnenden Spondylosis deformans (Knochenauswüchse, die auf lang andauernde starke Belastung hinweisen, «Rheuma»)
698/39.199	Rothuswiese Feld 5, dokumentierter Bereich	36,10 g	Morphologie Histologie	III–IV	500–700°	Tier, wahrsch. Schwein	
698/25.124	Graben in Feld 18	3,58 g	Morphologie Histologie	V	um 800°	Röhrenknochen (Tibia) Mensch	
698/455.2841	Graben in Feld 19	1,22 g	Morphologie Histologie	IV	650–700°	Plattenknochen (Schädel) Mensch	

starb. Ob die Knochen in anatomischer Hinsicht zusammengehören und damit ein einziges Individuum repräsentieren, kann nicht entschieden werden. Die Brandtemperatur beider Fragmente lag bei lediglich 300–400 °C, während diejenige der Tierknochen zwischen 300 °C und 800 °C variiert. Die übrigen bestimmbareren Knochen (10 Fragmente) stammen von Tieren. Nachgewiesen sind Schwein (8 Fragmente), Rind und Kaninchen (je 1 Fragment). Die acht Schweineknochen könnten von einem einzigen Individuum stammen, es handelt sich dabei um ein Jungtier. Die Frage, ob es sich um einen einzelnen Leichen-

brand oder um eine Ansammlung verschiedener Knochen aus dem Friedhof handelt, liess sich nicht beantworten.

In den weiteren, 2001 im Bereich des Friedhofes geborgenen Knochenproben liessen sich keine Menschenknochen nachweisen, die bestimmbareren Fragmente aus Feld 5 stammen wahrscheinlich vom Schwein.⁴ Interessant ist das Untersuchungsergebnis der beiden Proben aus dem Graben, der nach Ausweis der Befunde und Funde bereits in vorrömischer Zeit verfüllt wurde. Hier liegen eindeutig menschliche Knochen vor. Eine Alters- und Geschlechtsbestimmung war in beiden Fällen nicht möglich.

Literatur

Sandra Ammann, Fünf Gräber und eine Villa. Befunde und Funde der Römerzeit in Reinach (BL). Liestal 2003 (Archäologie und Museum, Band 46).

Bernhard Bigler, Siedlungsarchäologische Auswertung der Bronze- und Eisenzeit im Kanton Zug. Unpublizierte Lizentiatsarbeit Universität Zürich 2003.

Clive Bridger, Das römische Gräberfeld «An Hinkes Weisshof», Thönisvorst-Vorst, Kreis Viersen. Mit Beiträgen von B. Dickinson, M. Kunter, K. Ruthenberg und U. Tegmeier. Köln 1996 (Rheinische Ausgrabungen, Band 40).

Daniel Castella, Chantal Martin Pruvot, Heidi Amrein, Anika Duvau-chelle et Franz E. Koenig, La nécropole gallo-romaine d'Avenches «En Chaplix». Fouilles 1987–1992. Volume 2: Etude de mobilier. Lausanne 1999.

Philippe Della Casa, Die römische Epoche. In: Margarita Primas, Philippe Della Casa und Biljana Schmid-Sikimic, Archäologie zwischen Vierwaldstättersee und Gotthard. Siedlungen und Funde der ur- und frühgeschichtlichen Epochen. Bonn 1992.

Walter Drack, Der römische Gutshof bei Seeb, Gem. Winkel. Ausgrabungen 1958–1969. Mit Beiträgen von Atika Benghezal, Daniela Dettwiler-Braun, Rudolf Fellmann, Bettina Hedinger und Hansjörg Brem, Annalis Leibundgut, Christine Meyer-Freuler, Katrin Roth-Rubi und Beat Rütli. Zürich 1990 (Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 8).

Christa Ebnöther und Caty Schucany, Vindonissa und sein Umland. Die Vici und die ländliche Besiedelung. Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1998, 67–97.

Elisabeth Ettliger, Die römischen Fibeln in der Schweiz. In: A. Alföldi (Hg.), Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit. Bern 1973.

Andrea Faber, Das römische Auxiliarkastell und der Vicus von Regensburg-Kumpfmühl. München 1994.

Hermann Fetz und Christine Meyer-Freuler, Triengen, Murhubel. Ein römischer Gutshof im Suretal. Luzern 1997.

Alex R. Furger und Sabine Deschler-Erb, Das Fundmaterial aus der Schichtenfolge beim Augster Theater. Typologische und osteologische Untersuchungen zur Grabung Theater-Nordwestecke 1986/87. August 1992 (Forschungen in Augst, Band 15).

Diethelm Fretz, Sondiergrabung Löweren (Loretto) Zug. 28. Okt.–7. Nov. 1932. Handschriftliches Manuskript im Archiv der Kantonsarchäologie Zug, Obj.-Nr. 11-1163-32.

Josef Grünenfelder, Toni Hofmann und Peter Lehmann, Die Burg Zug. Archäologie, Baugeschichte, Restaurierung. Basel 2003 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Band 28).

Dorothea Hintermann, Der Südfriedhof von Vindonissa. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen im römischen Gräberfeld Windisch-Dägerli. Brugg 2000 (Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa, Band 17).

Anne Hochuli-Gysel, Die bleiglasierete Keramik. In: Vitudurum 8. Ausgrabungen im unteren Bühl. Zürich und Egg 1998, 63–81.

Beat Horisberger, Drei römische Brandbestattungen in Holzhäusern. Tugium 13, 1997, 107–134.

Beat Horisberger, Ein römischer Gutshof im Zentrum von Baar. Mit einem Ausblick auf die Besiedlung des Kantons Zug in römischer Zeit. Tugium 19, 2003, 111–144.

Ursula Kunnert, Urdorf-Heidenkeller und weitere römische Fundstellen in der Gemeinde Urdorf. Zürich und Egg 2001 (Zürcher Archäologie, Heft 5: Römische Gutshöfe).

Stefanie Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. Mit einem anthropologischen und osteologischen Beitrag von B. Kaufmann. Derendingen 1976 (Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Band 2).

Stefanie Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Augst 1987 (Forschungen in Augst 7, Band 1).

Stefanie Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Augst 1994 (Forschungen in Augst 7, Band 2).

Emilie Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Mit einem Beitrag von Rudolf Fichter und Chrysta Hochhaus. Augst 1979 (Forschungen in Augst, Band 3).

Emilie Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. Augst 1994 (Forschungen in Augst, Band 18).

Katrin Roth-Rubi, Die Villa von Stutheien/Hüttwilen TG. Ein Gutshof der mittleren Kaiserzeit. Basel 1986 (Antiqua 14).

Caty Schucany, Stefanie Martin-Kilcher, Ludwig Berger und Daniel Paunier (Hg.), Römische Keramik in der Schweiz. Basel 1999 (Antiqua 31).

Katalog

Fund Mai 1931

1 1 BS, 12 WS Topf, Ton grau, unverbrannt. Inv. Nr. 1163-1.1 (alt Loreto Co und 1704 o. ä. [schlecht leserlich]).

Fund Dezember 1931

2 Kochtopf mit gerilltem Steilrand, Ton braun bis grau, unverbrannt. Kammstrichbogen und Kammeindrücke. Inv. Nr. 1163-2.1 (alt 8911).

3 4 RS, 76 WS Amphore, Dressel 9 sim. oder 10 sim., Ton gelblich, starke Sandmagerung, verbrannt. Inv. Nr. 1163-2.2, 1163-20.241 (alt 8754).

Ausgrabung 1932

Fundpunkt III

4 2 RS, 2 BS, 23 WS Becher, Ton orange, roter Glanztonüberzug fast vollständig abgerieben, unverbrannt. Umlaufende Rillen und Riefen. Inv. Nr. 1163-20.56.

5 1 WS Reliefschüssel Drag. 37. Verbrannt, Oberfläche verschliffen. Eierstab mit dreigeteilter Quaste (? , verschliffen!), Diagonalverzierung mit gerippten Stäbchen und Mohnkopfmotiv aus drei Knospen. Mittel- oder ostgallisch. Inv. Nr. 1163-3.2.

6 1 WS Topf, Ton graubraun, feine Sandmagerung. Flächig mit Eindrücken verziert. Inv. Nr. 1163-18.3 (alt 8635).

Fundpunkt V

7 1 BS, 43 WS Topf, Ton braun, Oberfläche geglättet, unverbrannt, vier umlaufende Rillen. Inv. Nr. 1163-5.1 (alt 698a).

Fundpunkt VII

8 Topf mit Griffklappen, unverbrannt, Ton rotbraun bis grau, mit groben Quarzeinschlüssen. Inv. Nr. 1163-7.1 (alt 8844).

Fundpunkt IX

9 4 RS, 1 BS Flasche mit Wulstringen, Ton braun, schwarzer Überzug fleckig erhalten, unverbrannt. Inv. Nr. 1163-9.1 (alt 699a).

Fundpunkt XI

10 Topf mit Schrägrand, Ton rotbraun bis grau, mit grobem Quarzsand gemagert, unverbrannt. Inv. Nr. 1163-12.2 (alt 8892).

11 Schüssel/Napf, Ton fleckig rotbraun bis schwarz, mit grobem Quarzsand gemagert, unverbrannt. Inv. Nr. 1163-12.3 (alt 8843).

12 Topf, Ton braun bis dunkelgrau, hart, mit grobem Sand gemagert. Inv. Nr. 1163-12.1 (alt 700a).

13 1 BS Kochtopf, Ton beige bis grau, hart, stark mit Sand gemagert. Inv. Nr. 1163-12.4 (alt Loreto).

Fundpunkt XIII

14 Flasche mit Wulstringen, Ton grau, Oberfläche mit schwarzem Überzug, unverbrannt. Inv. Nr. 1163-13.1 (alt 186a).

15 1 RS Teller, Ludovici Tb, Stempel BELATULLUS F. Rheinzabern. Inv. Nr. 1163-13.2 (alt 8756).

Fundpunkt XIV

16 Tonne mit Horizontalrand, Ton braungrau, unverbrannt. Umlaufender Schulterwulst, vertikale Glättlinien. Inv. Nr. 1163-14.1 (alt 8752).

Fundpunkt XVII

17 1 RS, 1 BS, 40 WS Flasche mit Wulstringen, Ton grau, Reste von dunklem Überzug. Inv. Nr. 1163-17.1 (alt Bo).

18 1 BS, 2 WS bikonisches Krüglein, grünglasiert, Relief. Mit Gips zu einer Schale ergänzt. Inv. Nr. 1163-17.2 (alt 8754a).

19 Schlüssel, Bronze. Inv. Nr. 1163-17.3 (alt 8757).

20 Fragment eines Vorlegebandes (Schlossschlempe), Bronze. Inv. Nr. 1163-21.41 (alt 8759).

21 Ringgriff (Kästchenbestandteil), Bronze. Inv. Nr. 1163-21.42.

22 Ringgriff (Kästchenbestandteil), Bronze. Inv. Nr. 1163-21.43.

Fundpunkt XVIII

23 Schultertopf mit Steilrand, Ton dunkelgrau, aussen Reste von schwarzem Überzug, Barbotinepunkte, unverbrannt. Boden fehlt. Inv. Nr. 1163-18.1 (alt 8753).

Funde der Grabungen von 1931 und 1932 (ohne nähere Zuweisung)

24 1 WS Schüssel Drag. 37, Relief (Eierstab) stark verschliffen. Inv. Nr. 1163-20.32.

25 1 WS Schüssel Drag. 37, Überzug fast vollständig abgeblättert. Relief: Pfeilspitze, Hinterteil eines Tieres mit Hufen? Inv. Nr. 1163-20.31.

26 1 WS Schüssel Drag. 37 (?), Sekundär verbrannt und stark abgerieben. Relief: Busch. Inv. Nr. 1163-20.30.

27 1 RS Schale Drag. 27, verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.20.

- 28 1 BS, 1 WS Schale Drag. 27, verbrannt. Fingernagelkerbe auf der Bodenunterseite. Inv. Nr. 1163-20.21.
- 29 2 RS, 2 BS Schale Drag. 35, verbrannt. Vier linksläufige Barbotineblättchen, abgetrennt durch Querstege aus Barbotine. Vollständig. Inv. Nr. 1163-20.15 (alt 8647).
- 30 1 RS Schale Drag. 35, verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.14.
- 31 1 RS Schale Drag. 35, verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.16.
- 32 1 RS, 1 WS Schale Drag. 35, verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.18.
- 33 1 RS Schale Drag. 35, verbrannt. Stark verrundet. Inv. Nr. 1163-20.17.
— 2 RS Schale Drag. 35, stark verrundet. Inv. Nr. 1163-20.19.
- 34 4 RS Schale Grauf. D, verbrannt. Zweihenklig, rechtsläufige Barbotineblättchen. Auf der Aussenseite drei Verunreinigungen durch Barbotine. Inv. Nr. 1163-20.3 (alt 8641, 8642 und 8644).
- 35 3 RS, 1 WS Schale Grauf. D, verbrannt. Zweihenklig, rechtsläufige Barbotineblättchen. Inv. Nr. 1163-20.4 (alt 8648).
- 36 3 RS Schale Grauf. D, verbrannt, Henkelansatz. Inv. Nr. 1163-20.5.
- 37 2 RS Schale Grauf. D, verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.8.
- 38 8 RS, 4 WS Schale Grauf. D, verbrannt. Zwei Henkel, rechtsläufige Barbotineverzierung. Inv. Nr. 1163-20.1 (alt 8638, 8639 und 8640).
- 39 8 RS, 3 WS Schale Grauf. D, verbrannt. Zwei Henkel, rechtsläufige Barbotineblättchen. Inv. Nr. 1163-20.2 (alt 8643 und 8645).
- 40 1 RS, 1 BS Schale Grauf. D, verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.7.
- 41 1 RS Schale Grauf. D, verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.9.
- 42 1 RS Schale Grauf. D, verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.11.
- 43 1 RS Schale Grauf. D, verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.10.
— Henkelfragment, wohl von einer Schale Grauf. D. Inv. Nr. 1163-20.6.
— 1 RS Schale, Terra Sigillata, stark verrundet. Inv. Nr. 1163-20.12.
- 44 2 RS Teller Drag. 42/Grauf. E. Inv. Nr. 1163-20.13.
- 45 1 RS Schale Drag. 33, stark verbrannt, Überzug fast vollständig abgerieben. Inv. Nr. 1163-20.49.
- 46 2 BS, 3 WS Schale Drag. 33, stark verbrannt, Überzug fast vollständig abgerieben. Inv. Nr. 1163-20.50.
- 47 1 RS Schüssel Curle 11 (?). Stark verrundet! Inv. Nr. 1163-20.39.
- 48 1 WS Becher Déch. 67 (?). Kein Relief erhalten. Inv. Nr. 1163-20.34.
- 49 1 BS Schale, Terra Sigillata, verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.26.
- 50 1 BS Teller oder Schale, Terra Sigillata, verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.27.
- 51 2 BS Teller oder Schale, Terra Sigillata. Inv. Nr. 1163-20.23.
- 52 1 BS Teller oder Schale, Terra Sigillata. Inv. Nr. 1163-20.24.
- 53 1 BS Teller oder Schale, Terra Sigillata, verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.28.
- 54 1 BS Teller, Terra Sigillata, stark verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.22.
- 55 1 BS Teller, Terra Sigillata, verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.29.
— 17 WS Terra Sigillata, verschiedene Gefässe. Inv. Nr. 1163-20.25, 33, 35–38, 40–48, 52, 75.
- 56 1 RS Kelch oder Schale, Ton weisslich, ursprünglich grün glasiert. Inv. Nr. 1163-20.54.
- 57 1 RS Kelch oder Schale mit Henkel, Ton grau, auffällige runde weisse Flecken oder (Kalk-?) Einschlüsse, stark verbrannt. Dekor: Netzwerk. Nicht erkennbar, ob ursprünglich mit Überzug oder Glasur. Inv. Nr. 1163-20.53.
- 58 1 RS Becher mit Schrägrand. Rottonig, brauner Glanztonüberzug (fast vollständig abgerieben). Umlaufende Rille und Riefen. Inv. Nr. 1163-20.57.
— 13 WS Becher, wahrscheinlich zu Kat. 4 oder 58. Inv. Nr. 1163-20.58-64.
- 59 2 RS Schale oder Spardose (?), Ton beige, sehr hart. Inv. Nr. 1163-20.55.
- 60 1 BS Balsarium (?), rotonig. Umlaufende unregelmässige Rillen. Inv. Nr. 1163-20.73.
- 61 4 RS, 1 BS, 9 WS Schüssel, Imitation von Drag. 37. Rottonig, Reste von braunem Glanztonüberzug. Stark verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.51, 65, 66.
- 62 1 RS Wandknickschüssel mit 1–2 umlaufenden Wulsten, ähnlich Drack 21. Rottonig, verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.74.
- 63 9 RS, 3 BS, 10 WS Schüssel, Ton hart, ursprünglich wohl rot, ohne Überzug, verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.67-71.
- 64 1 RS kalottenförmige Schüssel mit verdickter Randlippe, rotonig. Inv. Nr. 1163-20.83.
- 65 2 RS, 6 WS Teller mit Schrägwand, Ton braun bis grau, grobe Sandmagerung, verbrannt? Kein Überzug. Inv. Nr. 1163-20.79 (alt 89/256).
- 66 5 RS Teller mit Schrägwand, Ton braun, grobe Sandmagerung. Vermutlich alle vom selben Gefäss. Inv. Nr. 1163-20.80-82.
- 67 1 RS Krug mit Bandrand, Ton beige. Inv. Nr. 1163-20.76.
- 68 1 WS Krug mit Wandknick. Ton beige, wie Kat. 67 (evtl. zusammengehörig?). Inv. Nr. 1163-20.77.
- 69 5 RS, 6 BS, 49 WS Krug mit Wulstrand, rotonig, unverbrannt. Einhenklig, Henkel 3-stabig. Vermutlich zusammengehörig. Inv. Nr. 1163-20.167, 168, 170 (alt Eo, 8631).
- 70 1 WS Krug, Henkelfragment, rotonig. Inv. Nr. 1163-20.119.
- 71 1 BS, 2 WS Krug mit Standring, rotonig. Inv. Nr. 1163-20.120.
- 72 1 BS Krug mit niedrigem Standring, rotonig. Inv. Nr. 1163-20.118.
— 3 WS Krug, rotonig. Inv. Nr. 1163-20.122.
- 73 2 RS, 7 WS Topf mit kurzem Steilrand, verbrannt. Vertikale Barbotinestreifen. Letzte Reste von Überzug erhalten. Inv. Nr. 1163-20.84-89.
- 74 1 RS Topf mit Schrägrand, rotonig. Inv. Nr. 1163-20.91.
- 75 4 RS, 6 WS Topf mit Schrägrand und Schulterwulst, grautonig, verbrannt. Reste von Überzug, Rädchenmuster (Dreiecke). Inv. Nr. 1163-20.152, 153 (alt 8634, 8637).
- 76 4 RS Topf mit Steilrand, abgetreppte Schulter, Schulterknick. Helltonig, Reste von Überzug, verbrannt. Wohl zusammengehörig. Inv. Nr. 1163-20.154-157 (alt 8632, 8636).
- 77 3 RS, 1 WS Topf mit Steilrand, rotonig, verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.158-161.
- 78 1 BS Topf, eingezogener Fuss, verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.90.
- 79 1 BS Gefäss mit abgesetztem Boden, rotonig, verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.95.
- 80 1 BS Gefäss mit abgesetztem Boden, rotonig, verbrannt. Zwei Rillen auf dem Boden. Inv. Nr. 1163-20.92.
- 81 2 BS Gefäss mit abgesetztem Boden, rotonig, verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.93, 94.
- 82 2 BS Gefäss mit abgesetztem Boden, rotonig, verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.116, 117.
- 83 1 BS, 46 WS Flasche mit Wulstringen, Ton aussen braun, innen grau, unverbrannt. Inv. Nr. 1163-20.171 (alt Ao).
- 84 3 BS, 23 WS Topf mit Flachboden, Ton grau, unverbrannt. Inv. Nr. 1163-20.169 (alt Do).
- 85 1 BS Topf mit massivem Flachboden, rotonig, verbrannt. Inv. Nr. 1163-20.115.
- 86 1 WS Topf rotonig, verbrannt. Reste von rotbraunem Überzug, Barbotinedekor. Inv. Nr. 1163-20.96 (alt 8633).
- 87 1 WS geschlossenes Gefäss, rotonig, verbrannt. Barbotinedekor (Streifen), kein Überzug erkennbar. Inv. Nr. 1163-20.97.
- 88 1 BS, 1 WS Topf mit Flachboden, rotonig. Inv. Nr. 1163-20.121.
- 89 1 WS Deckelknäuf. Ton gelblich bis rot, mit Schlieren, schamottiert. Inv. Nr. 1163-20.113.
— 1 WS Gefäss, Ton wie Kat. 89. Inv. Nr. 1163-20.114.
- 90 1 RS Deckel, rotonig, verbrannt. Fingernageleindrücke. Inv. Nr. 1163-18.2.
— 50 WS von verschiedenen rotonigen Gefässen. Inv. Nr. 1163-20.72, 98-112, 123-151.
— 1 WS rotonig, dickwandig. Inv. Nr. 1163-20.166.
— 4 WS von verschiedenen grautonigen Gefässen. Inv. Nr. 1163-20.162-165.
- 91 2 RS, 17 WS Kochtopf mit hohem Hals und Randwulst. Ton hart, mit groben Quarzsteinchen gemagert, grau bis braun. Inv. Nr. 1163-20.172-179.
— 14 WS Kochgeschirr. Ton hart, mit groben Quarzsteinchen gemagert, grau bis braun, wie Kat. 91. Inv. Nr. 1163-20.193-202.
- 92 1 RS, 2 WS Kochtopf. Hoher Hals, auslaufende Randlippe. Ton braun bis grau, grobe Quarzmagerung, hart. Inv. Nr. 1163-20.183.

93 1 RS, Kochtopf mit hohem Hals und verdickter Randlippe mit dreieckigem Querschnitt. Ton braun bis grau, grobe Quarzmagerung, hart. Inv. Nr. 1163-20.181.

94 1 RS, 2 WS Kochtopf mit hohem Hals und verdickter Randlippe. Ton braun bis grau, grobe Quarzmagerung, hart. Inv. Nr. 1163-20.182.

95 1 RS Kochtopf mit hohem Hals und verdickter Randlippe. Ton braun bis grau, grobe Quarzmagerung, hart. Inv. Nr. 1163-20.184.

96 2 RS, 7 WS Schüssel. Ton hart, mit groben Quarzsteinchen gemagert, glimmerhaltig, braun bis grau. Querrillen. Inv. Nr. 1163-20.185-189.

97 2 BS, 1 WS Gefäss mit niedrigem Standring. Ton hart, mit groben Quarzsteinchen gemagert, braun bis grau. Inv. Nr. 1163-20.191.

98 1 BS Topf mit Flachboden. Ton hart, mit groben Quarzsteinchen gemagert, braun bis grau. Inv. Nr. 1163-20.192.

99 1 BS, 1 WS Topf. Ton braunrot, Quarzmagerung, evtl. Kalkmagerung (leicht porös). Inv. Nr. 1163-20.190.
 — 19 WS von verschiedenen Gefässen. Ton rot bis braun, mit groben Quarzsteinchen gemagert. Evtl. teilweise prähistorisch. Ton hart, mit groben Quarzsteinchen gemagert, grau bis braun. Inv. Nr. 1163-20.205-220.

100 3 BS, 2 WS gallische Weinamphore. Ton beige. Inv. Nr. 1163-20.221+222.

101 1 BS Amphore Dressel 20 oder 23, Ton braun, feine Sandmagerung, verbrannt (?). Kurzer Fuss, Stempelrest im Fussknopf. Inv. Nr. 1163-20.239.
 — 9 WS Amphore. Inv. Nr. 1163-20.244.
 — 5 WS von verschiedenen Amphoren. Inv. Nr. 1163-20.240-243, 245.

102 Halber Spinnwirtel aus rotem Ton. Inv. Nr. 1163-21.1.
 — 4 Fragmente Baukeramik. Inv. Nr. 1163-20.246-249.

103 Kugeliges Fläschchen mit zwei Henkeln AR 151, Glas. Vollständig, aber durch Feuereinwirkung zusammengesackt. Inv. Nr. 1163-21.2 (alt 1163-8755).
 — 38 WS von mindestens 3 verschiedenen Glasgefässen, naturfarben grünlich bis blau, teilweise stark verschmolzen. Inv. Nr. 1163-21.3-39 (darunter 2 WS alt 1163-8755).

104 Abschlag, Silex. Inv. Nr. 1163-21.44.

105 Omegafibel mit Doppelknöpfen in zurückgebogenen Enden Ettlinger Typ 51, Riha Typ 8.1.1. Der abgeflachte Bügel ist beidseitig mit einer Wellenlinie und Kerbmuster verziert. Die zurückgebogenen Enden umfassen grosse Doppelknöpfe. Inv. Nr. 1163-21.40 (alt 8760).

106 Backenscharnierfibel mit Perlen, Riha Typ 7.19. Halbkreisförmig gebogener Bügel aus zwei parallelen Randelementen (Wellenleiste zwischen zwei glatten Leisten), die durch je zwei Bronzestäbchen mit profilierter Perle verbunden sind. In der Mitte sitzt eine annähernd qua-

dratische, erhöhte Platte mit drei mal drei Emailleinlagen in Quadraten bzw. Kreisen. In drei Ecken hat sich rotes Emaille auf grün erhalten. Die symmetrischen Fortsätze in der Längsachse sind ebenfalls profiliert. Nadelhalter und ein Teil der Nadel sind abgebrochen. Inv. Nr. 1163-1.2 (alt 8758).

107 Lanzenspitze, Eisen. Inv. Nr. 1163-21.45 (alt 8764).

108 Kultursichel, Eisen. Inv. Nr. 1163-21.46 (alt 8761).

109 Gartenmesser, Eisen. Inv. Nr. 1163-21.47 (alt 8762).

110 Schuhnagel, Eisen. Inv. Nr. 1163-21.48

111 Geschosspitze mit Tülle und rhombischem Blattquerschnitt, Eisen, 12.–15. Jh. Inv. Nr. 1163-21.49.

112 Kettenglied (?), Eisen. Inv. Nr. 1163-21.50.

113 Stabfragment mit Kugelkopf, Eisen. Inv. Nr. 1163-21.51.

114 Haken (?), Eisen. Inv. Nr. 1163-21.52.

115 Gürtelschliesse (?), Eisen, wohl neuzeitlich. Inv. Nr. 1163-21.53.

116 Messerspitze mit dreieckigem Querschnitt, Eisen. Inv. Nr. 1163-21.54.

117 Messerspitze (?), Eisen, stark korrodiert. Inv. Nr. 1163-21.55.

118 Blech mit Scharnier (?) und Niete, Eisen, neuzeitlich? Inv. Nr. 1163-21.56.

119 Verbogenes Blech mit Löchern, Eisen. Inv. Nr. 1163-21.57.

120 Stab mit rechteckigem Querschnitt, Eisen. Inv. Nr. 1163-21.58.

121 Stab mit rechteckigem Querschnitt, Eisen. Inv. Nr. 1163-21.59.

122 Fragment einer Eisenplatte. Inv. Nr. 1163-21.60.
 — Scheibenkopfnägel
 — Weiteres Eisen

Ausgewählte Funde der Grabung Rothuswiese

123 Münze, Rom, Kaiserreich, Münzherr und Münzstätte unbestimmt, As, 2. Jahrhundert? Vs. und Rs. unkenntlich. Inv. Nr. 698-3.16. Bestimmung Stephen Doswald, Kantonsarchäologie Zug. Vgl. Abb. 15.

124 1 RS Schüssel, Terra Sigillata, Drag. 37? Inv. Nr. 698-39.195.

125 1 BS Schale, Terra Sigillata. Inv. Nr. 698-39.194

126 1 BS, 9 WS, Topf mit aufgerauter Oberfläche («Besenstrich»). Inv. Nr. 698-32.158.

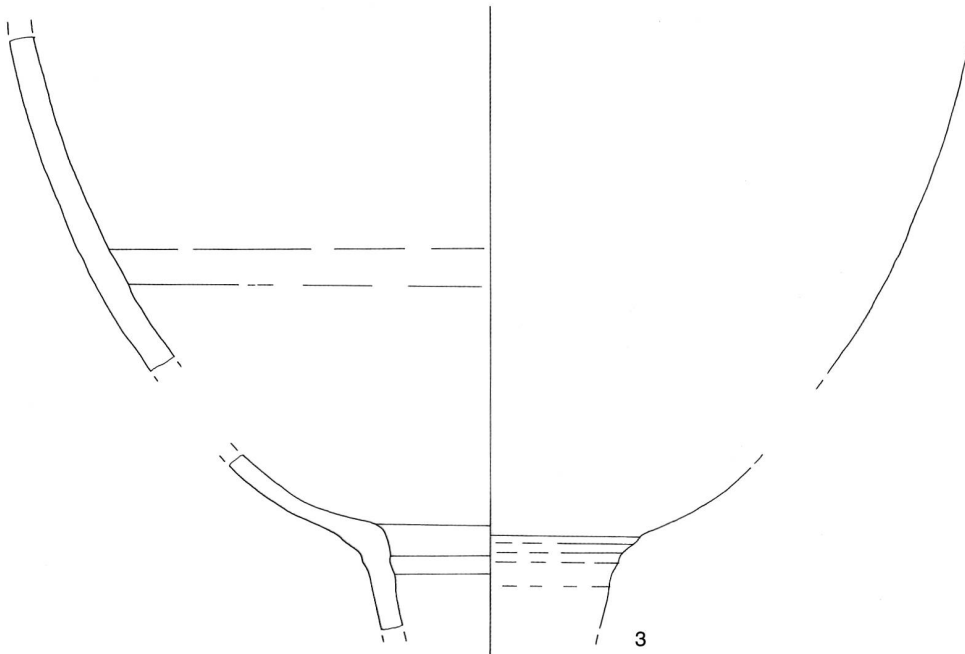
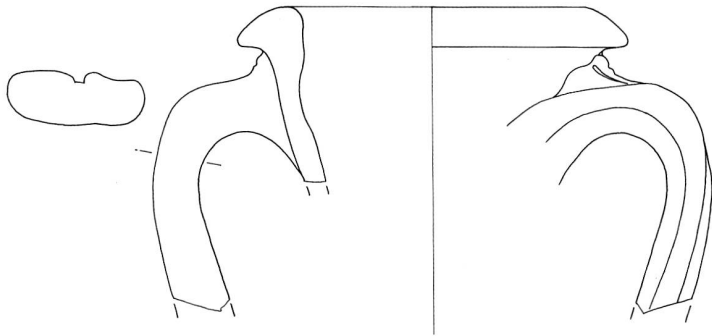
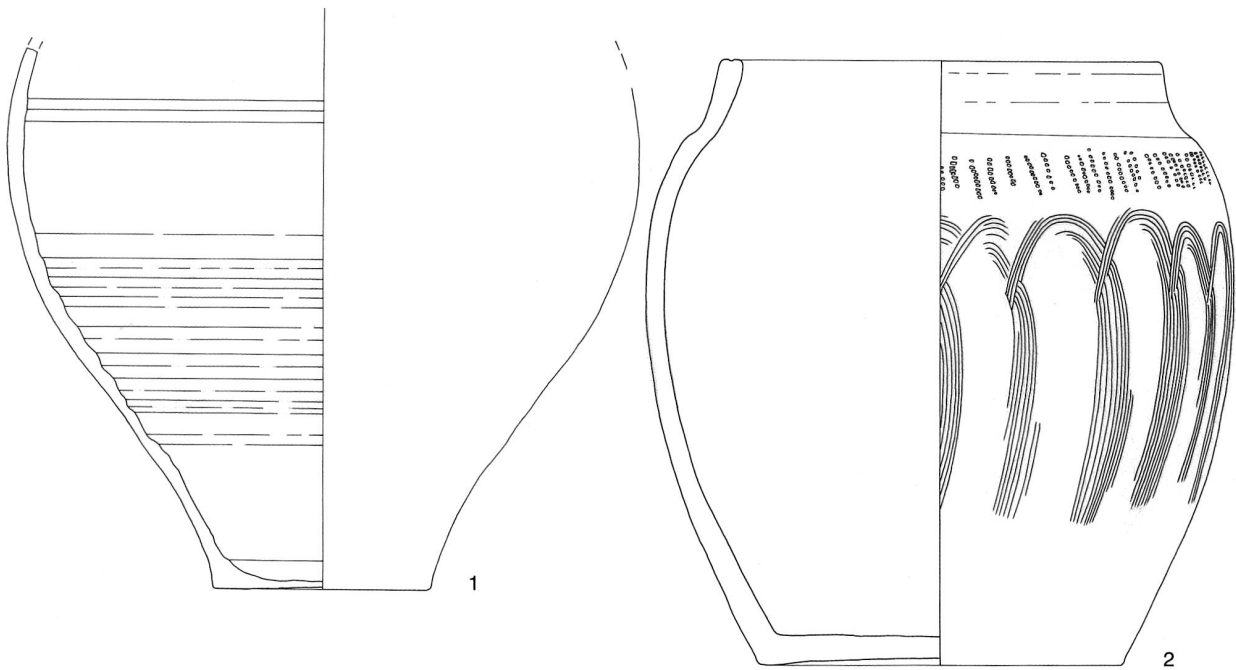
127 1 BS, Gefäss mit Standring, Ton grau. Oberfläche geglättet. Inv. Nr. 698-25.118.

128 1 RS, Gefäss mit abgestrichenem Rand. Inv. Nr. 698-26.127.

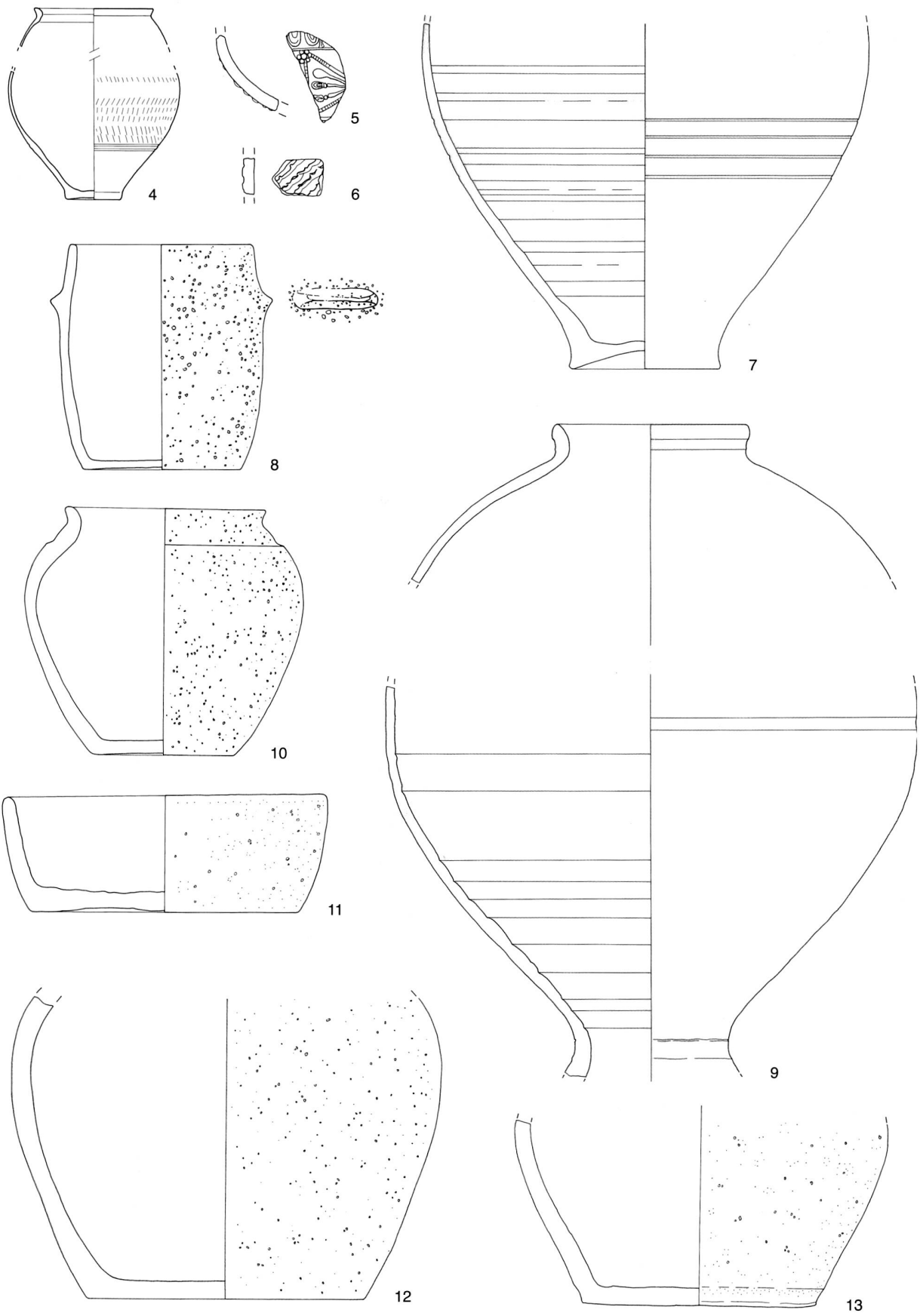
129 1 RS, Gefäss mit Steilrand, Eindruck auf Rand. Inv. Nr. 698-25.122.

130 1 WS, Tellerfragment mit Leiste? Inv. Nr. 698-487.2994.

131 1 BS, Topf. Inv. Nr. 698-26.125.

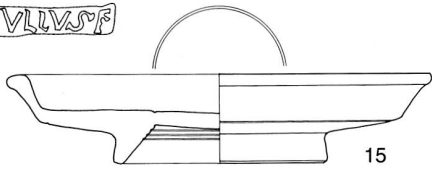


Taf. 1
 Zug-Loreto. 1 Urne vom Mai 1931. 2-3 Funde vom Dezember 1931. Keramik. Massstab 1:3.

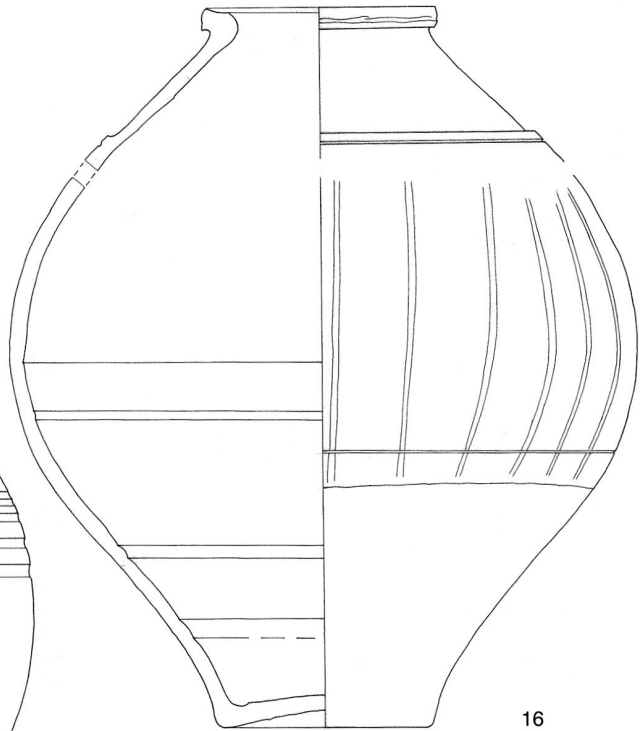


Taf. 2
 Zug-Loreto, Grabung 1932. 4–6 von Fundpunkt III. 7 von Fundpunkt V. 8 von Fundpunkt VII. 9 von Fundpunkt IX. 10–13 von Fundpunkt XI.
 Keramik, Massstab 1:3.

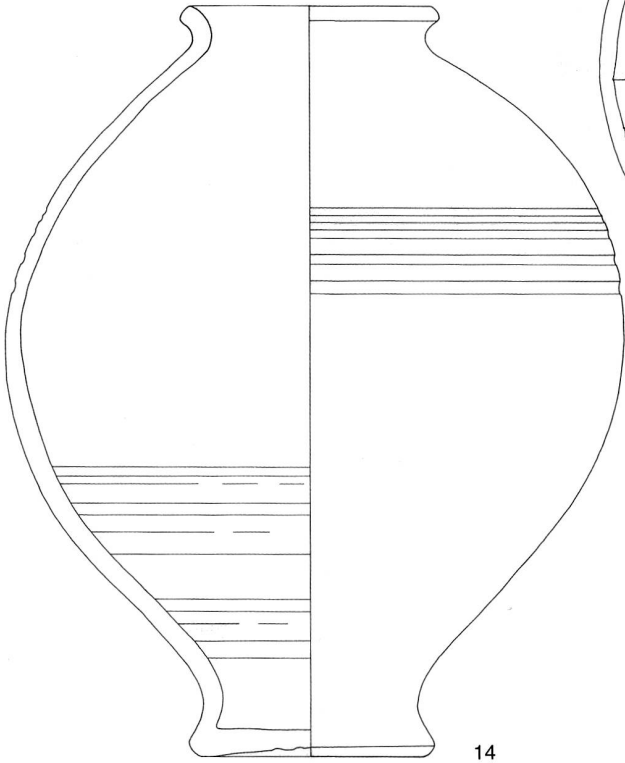
BELATVLLVSP



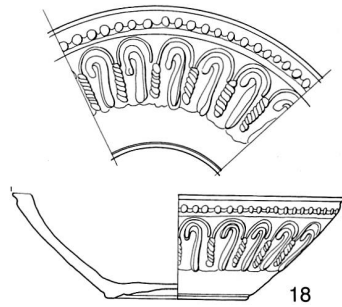
15



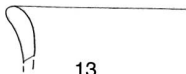
16



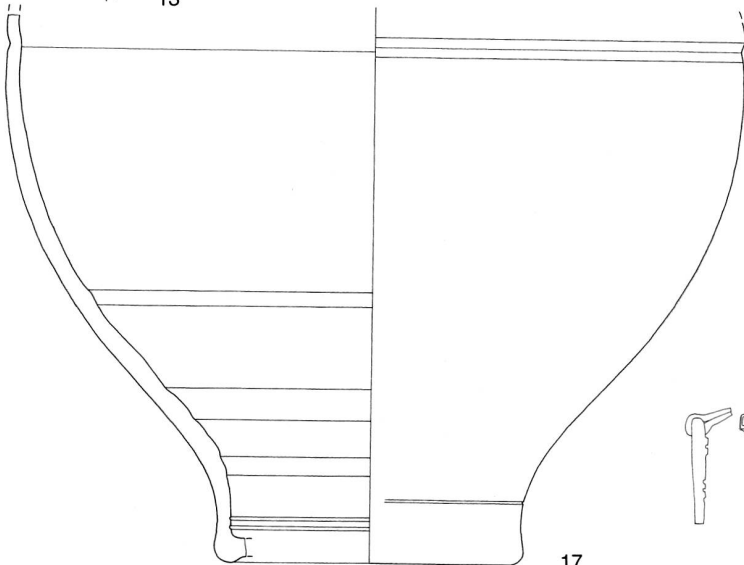
14



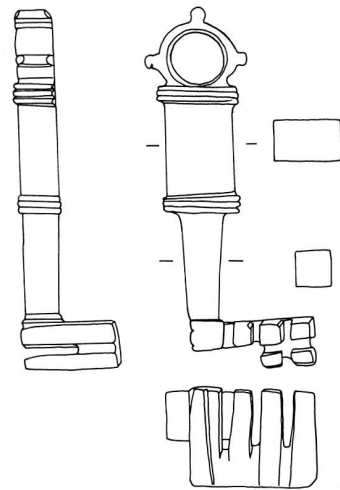
18



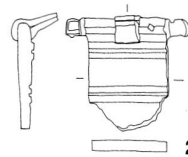
13



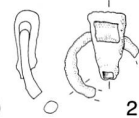
17



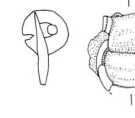
19



20



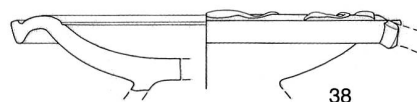
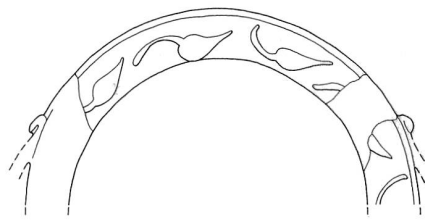
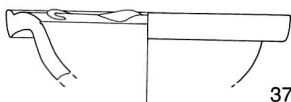
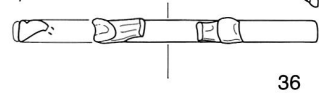
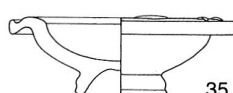
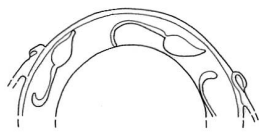
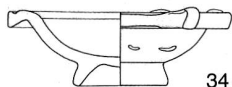
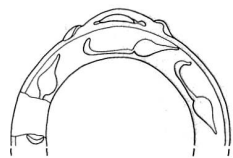
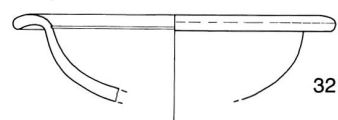
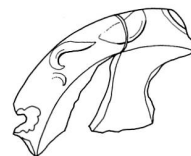
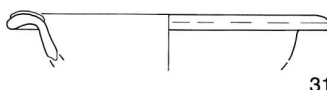
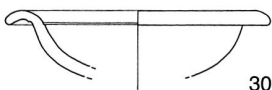
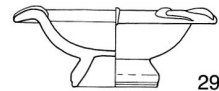
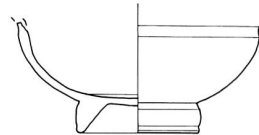
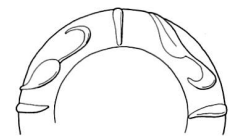
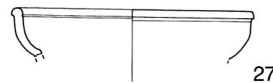
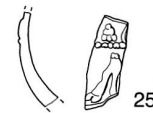
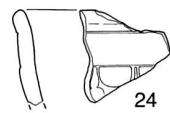
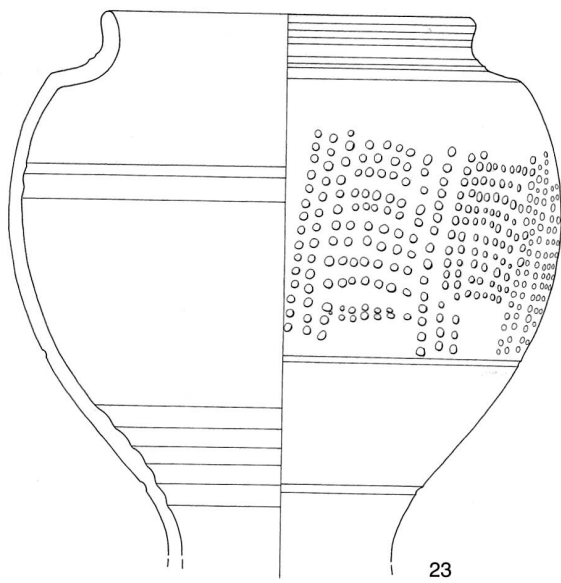
21



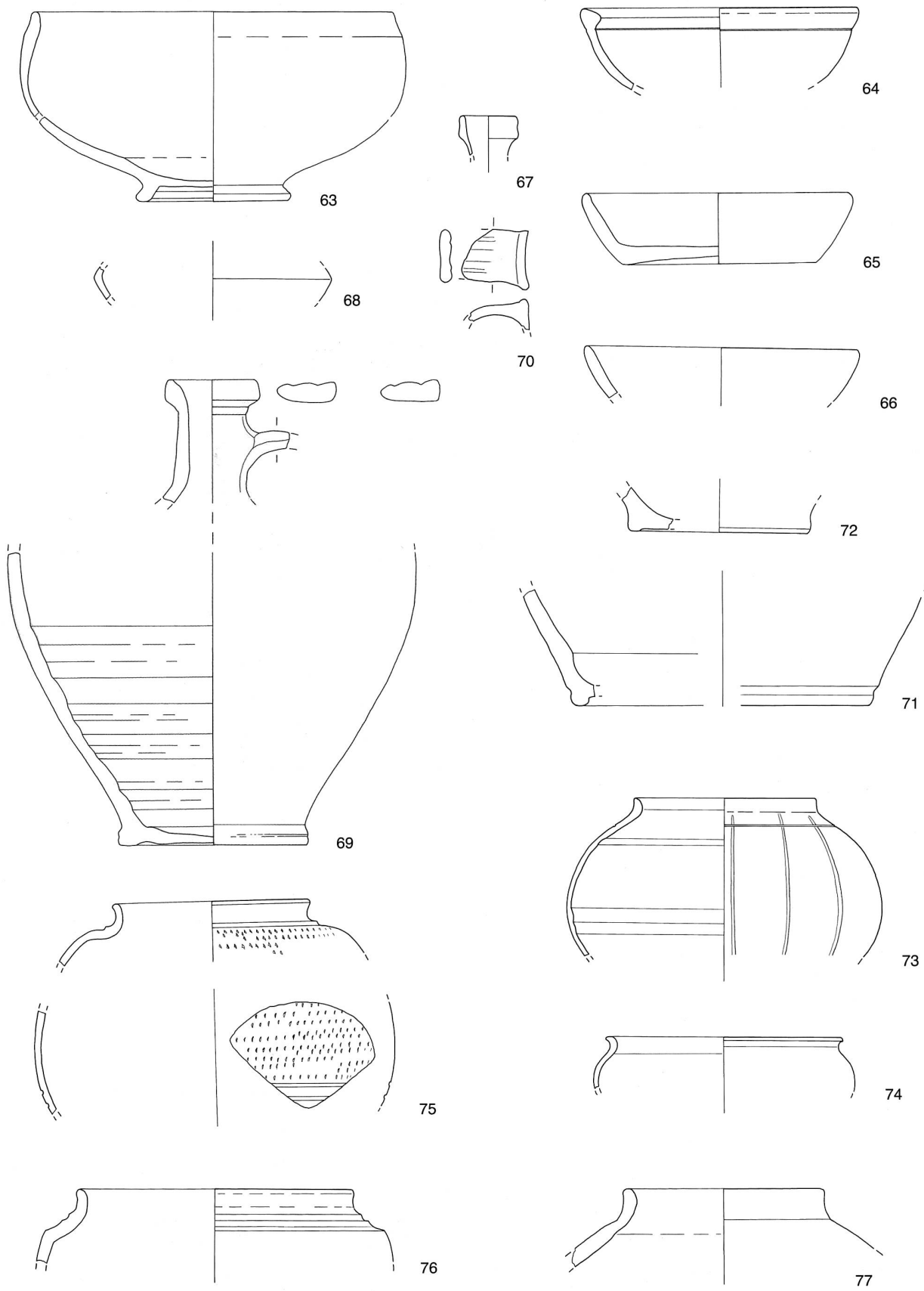
22

Taf. 3

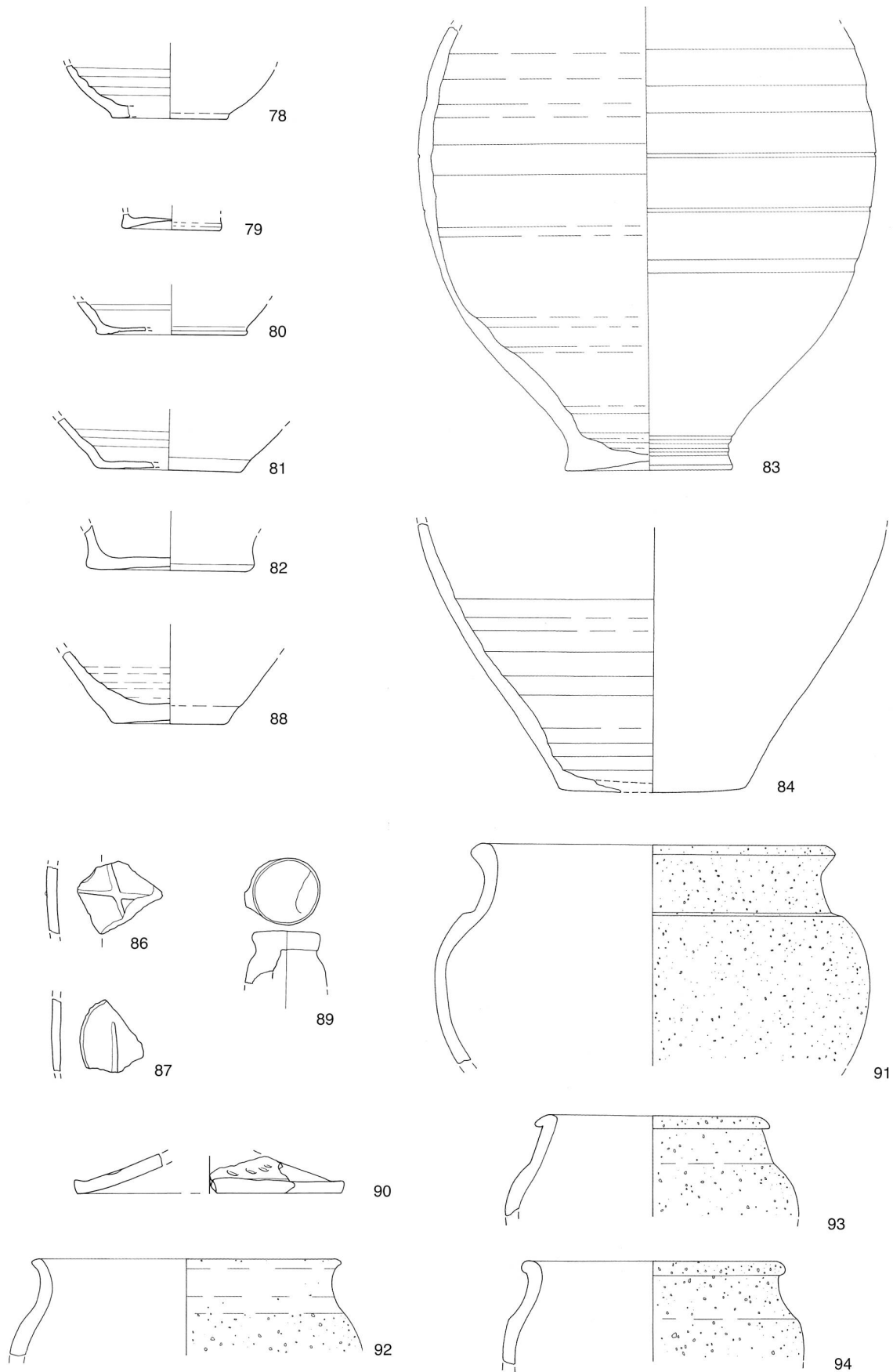
Zug-Loreto, Grabung 1932. 14-15 von Fundpunkt XIII. 16 von Fundpunkt XIV. 17-22 von Fundpunkt XVII. 15-18 Keramik, Massstab 1:3. 19-22 Metall, Massstab 1:2.



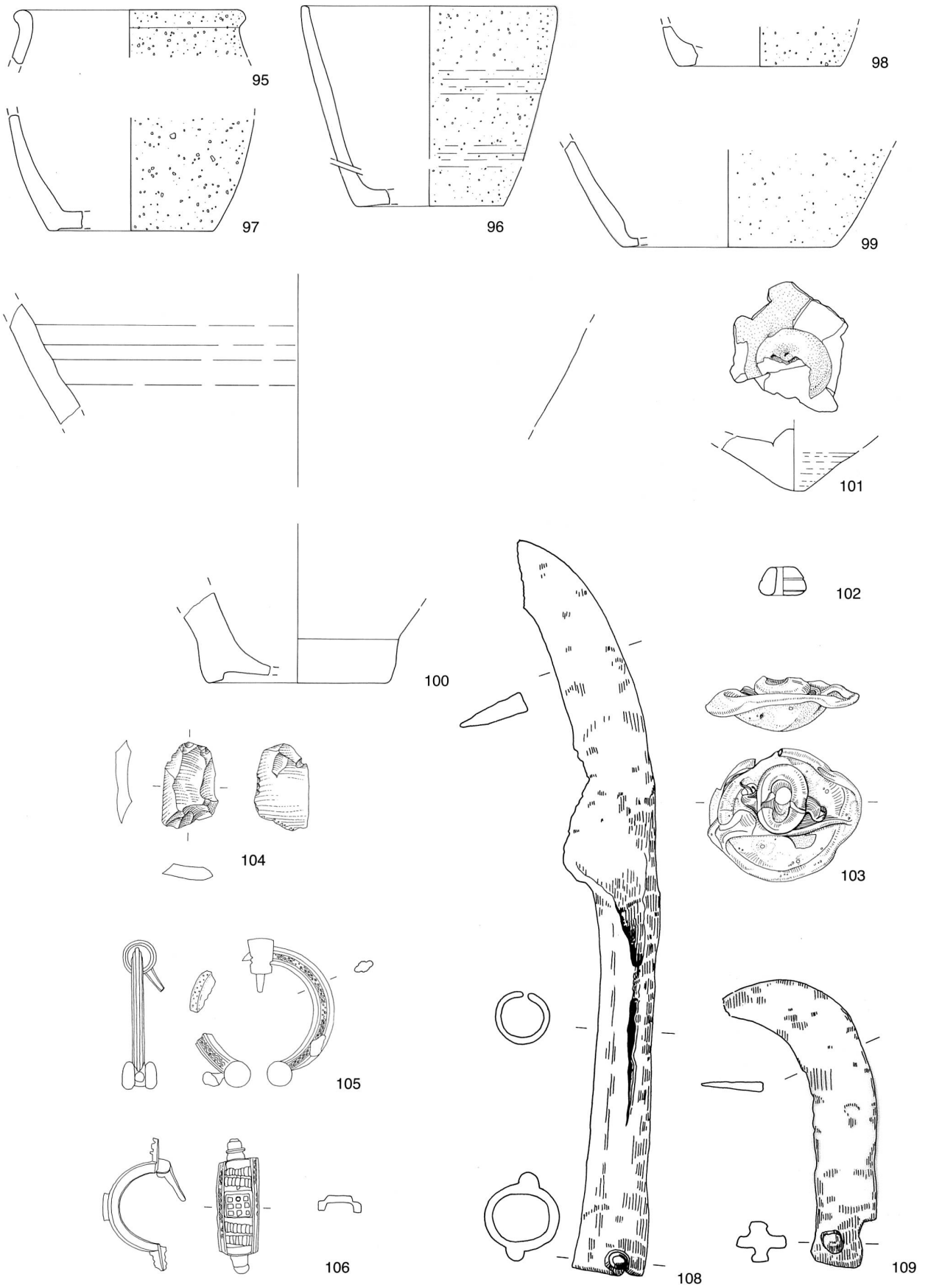
Taf. 4
 Zug-Loreto. 23 Grabung 1932, von Fundpunkt XVIII. 24–38 Terra Sigillata. Massstab 1:3.



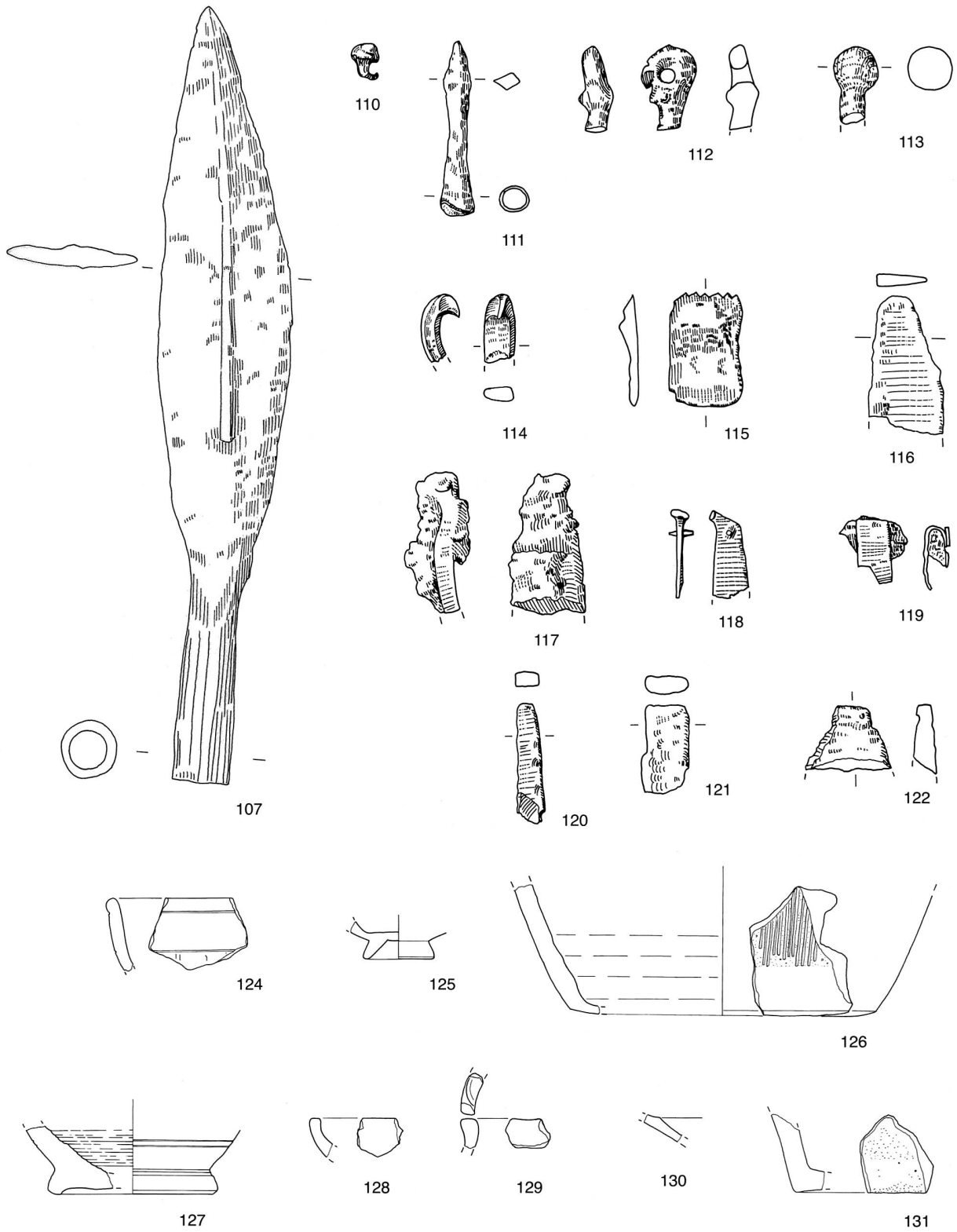
Taf. 6
 Zug-Loreto. 63-77 Gebrauchskeramik. Massstab 1:3.



Taf. 7
 Zug-Loreto. 78-90 Gebrauchskeramik. 91-94 Kochgeschirr. Massstab 1:3.



Taf. 8
 Zug-Loreto. 95-99 Kochgeschirr. 100-101 Amphoren. Massstab 1:3. 102 Spinnwirtel, Ton. 103 Glas. 104 Silix. 105-106 Bronze. 108-109 Eisen.
 Massstab 1:2.



Taf. 9
 Zug-Loreto. 107 und 110–122 Eisen, Massstab 1:2. Zug-Rothuswiese. 124–131 Keramik. Massstab 1:3.

